

02/2021

YOUTOPIA

Nachhaltigkeit in Hofheim & Umgebung



Vanlife

Eine Reise quer
durch Europa

Unverpackt

Hype oder Lösung?

Containern

Im Kampf gegen
das Wegwerfen

Vorwort

Liebe Hofheimerinnen, liebe Hofheimer,

Ein interessantes und hoffentlich wegweisendes halbes Jahr liegt hinter uns allen! Als wir im April dieses Jahres die erste Ausgabe dieses Magazins veröffentlicht haben, war es uns ein großes Anliegen, durch kreative Formate auf wichtige Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen unserer Zeit aufmerksam zu machen. Gleichzeitig sollte eine Plattform geschaffen werden, auf der sich verschiedene Gesellschaftsgruppen aus dem Umkreis von Hofheim begegnen können. Besonders gefreut haben wir uns daher über die vielfältigen Rückmeldungen, die uns in der Folge der Veröffentlichung erreicht haben! Dass unser Konzept wie erhofft funktionieren kann, zeigt auch die wachsende Zahl an Kooperationen, die wir mit Nachhaltigkeitsakteuren im Main-Taunus-Kreis aufbauen konnten. Die Ergebnisse dieser Zusammenarbeit spiegelt sich auch in unserer neuen Magazinausgabe wider, die Sie nun in den Händen halten.

Wie während der letzten Wochen sowohl durch die Veröffentlichung des mittlerweile sechsten IPCC-Berichts als auch im Bundestagswahlkampf deutlich wurde, müssen wir uns als Gesellschaft in den nächsten Jahren intensiver mit den Themen Umwelt und Nachhaltigkeit auseinandersetzen als je zuvor. Wir hoffen, mit diesem Magazin unseren Teil zu dem dringend notwendigen Diskurs beitragen zu können, freuen uns über Feedback jeglicher Art und wünschen Ihnen schöne Lesemomente!

O. Becht Aaron J. Lange
Oliver Becht Aaron J. Lange

Wir sind Youtopia e.V. – ein junger Verein aus Hofheim am Taunus, der sich für Nachhaltigkeit einsetzt und im August 2020 gegründet wurde. Wir möchten mit kreativen Formaten verschiedene Gesellschaftsgruppen zusammenbringen und gemeinsam nach Lösungen im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung suchen. Ein wichtiger Teil unserer Arbeit ist dieses Magazin, das sich mit lokalen und globalen Nachhaltigkeitsthemen beschäftigt und drei- bis viermal im Jahr erscheinen soll. Darüber hinaus planen wir Veranstaltungen wie Workshops, Vorträge, Stadtrallyes, Diskussionsforen oder Bildungscamps!





Neue Stadthalle

„Umweltfreundlicher denn je“ – Was wurde genau ausgebessert?

Seite 4



„The Film People“

Eine Hofheimerin reist mit eigener Filmproduktionsfirma im Camper-Van durch Europa

Seite 7



Meeresschutz

Unsere neue Serie: „Einundsiebzig Prozent“

Seite 20



Containern

Warum ist das Retten von entsorgten Lebensmitteln illegal?

Seite 22



Unverpackt

Die erste Filiale in Kiel: Eine echte Erfolgsgeschichte

Seite 24

Die neue Klima-AG	6
Ausflugstipp: Geo-Pfad	7
Der Supermarkt der Zukunft	12
Camps der ekokids	13
Fragmentierungen	16
Nachhaltigkeit & Lyrik	18
Der neue IPCC-Bericht	26
Rätselseite	28
Aaron´s Kochecke	30



Rückblick auf die Bauarbeiten im Jahr 2020: Bürgermeister und Geschäftsführer der Hallen und Parkhaus GmbH (HuP) Christian Vogt (vorne rechts) und HuP-Geschäftsführer Norman Diehl (vorne links) mit einer HuP-Mitarbeiterin sowie einem Mitarbeiter des beteiligten Architekturbüros Kulla vor der Stadthalle, an der bereits die zukünftige LED-Anzeige erahnt werden kann. © Stadt Hofheim

Neue Stadthalle: „Umweltfreundlicher denn je“

Im Juli dieses Jahres war es so weit: Nach anderthalb Jahren Bauarbeiten, teilweise im laufenden Betrieb vorangetrieben, konnte die offizielle Einweihung der sanierten Stadthalle gefeiert werden. Die insgesamt 4,6 Millionen Euro teuren Arbeiten wurden von der Hofheimer Hallen und Parkhaus GmbH (HuP) durchgeführt und waren schon im vergangenen Jahr nahezu fertiggestellt worden - die letzten Puzzleteile stellten dekorative Ziergitter an der Fassade sowie eine markante LED-Leinwand am neuen Vordach der Halle dar. „Die neue Fassade für die Stadthalle ist ein weiteres Puzzleteil für das positive Erscheinungsbild unserer Innenstadt“, sagte Bürgermeister Christian Vogt zum Start der Arbeiten im April 2020. „An dieser prominenten Stelle ist die Stadthalle ein Aushängeschild für Hofheim. Die neue moderne Fassade wird der Rolle der Stadthalle als zentraler Ort für Veranstaltungen aller Art gerecht, für die sie überregional bekannt und eine feste Größe im Rhein-Main-Gebiet ist.“

Tatsächlich wurden im Jahr 2019, vor Pandemiebeginn, ganze 300 Events in der Stadthalle veranstaltet. Ab sofort werden diese in einer deutlich energieeffizienteren Umgebung stattfinden: Vogt spricht von einer Halle, die „umweltfreundlicher denn je“ sei und durch eine neue Photovoltaikanlage beispielsweise etwa ein Achtel des eigenen Energiebedarfs deckt. 45.000 Kilowattstunden werden ab sofort auf dem Dach der Stadthalle erzeugt. Im Inneren des Gebäudes wurden die gesamte Beleuchtung auf LED-Technik umgestellt, Fenster im Großen Saal ausgetauscht, die Fassade neu gedämmt und eine neue Lüftungsanlage mit geringerem Stromverbrauch sowie eingebauter Wärmerückgewinnung installiert.

Energetische Sanierungen spielen in der Diskussion um mögliche Treibhausgasreduktionen generell eine immer wichtigere Rolle. Durch gezielte bauliche Maßnahmen kann der Energieverbrauch für Heizung, Warmwasseraufbereitung und Be-

lüftung deutlich gesenkt werden - je nach Berechnung und Voraussetzungen des entsprechenden Gebäudes um bis zu 80 Prozent. In ihrem (auf dem Abkommen von Paris beruhenden) „Klimaschutzprogramm 2030“ rechnet die Bundesregierung vor, dass die Treibhausgasemissionen im Gebäudesektor bis 2030 um 66 bis 67 Prozent gegenüber 1990 gesenkt werden sollen. 44 Prozent sind bereits erreicht, der Rest soll auch durch langfristig angelegte Sanierungen von Gebäudebestand reduziert werden. Wer eine energetische Sanierung plant, muss seit verganginem Jahr eine qualifizierte Energieberatung durchführen lassen, die allerdings zu bis zu 80 Prozent zurückerstattet wird. Auch generell ist eine „steuerliche Förderung der energetischen Gebäudesanierung“ im Zeitraum 2020-2030 Teil des deutschen Klimaschutzprogramms. Analoge (und in Regel noch deutlich strengere) Vorschriften gelten zudem für Neubauten jeglicher Art.



Wie nachhaltig ist Hofheim?

Eine Umfrage der Hofheimer Lokalen Agenda zu den Sustainable Development Goals (SDGs) - Von Penelope Guckler und Aaron Kowacs

Die Hofheimer Lokale Agenda ist Teil eines weltweiten Netzwerks und setzt sich dafür ein, in Hofheim die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen (*Sustainable Development Goals*, kurz SDGs) zu erreichen.

In einer der Arbeitsgruppen der Lokalen Agenda – der sogenannten NAX-AG - werden seit 2007 regelmäßig Nachhaltigkeitsberichte für Hofheim erarbeitet. Um den damit zusammenhängenden Nachhaltigkeitsindex zu berechnen, wird überprüft, wie sich Hofheim in den Bereichen Ökologie, Ökonomie, Soziales und Partizipation entwickelt hat und ob die gesetzten Ziele tatsächlich erreicht wurden.

Die Entwicklungen und Ergebnisse der Nachhaltigkeitsberichte sollen für die interessierten Hofheimerinnen und Hofheimer möglichst leicht nachzuvollziehen sein: Deshalb ist es geplant, den Bericht zukünftig stärker mit den 17 Nachhaltigkeitszielen zu verknüpfen. Um die verschiedenen Nachhaltigkeitsziele in das Bewusstsein der Hofheimerinnen und Hofheimer



Bei Fragen zur **Lokalen Agenda** oder Interesse, in einer Arbeitsgruppe mitzuarbeiten, können Harald Lührmann (harald.luehrmann@hla21.de – NAX-AG) oder Aaron Kowacs (aaron.kowacs@hla21.de – Klima-AG) per Mail kontaktiert werden. Weitere Informationen und Arbeitsgruppen sind unter <https://hla21.de/> zu finden.

Die Umfrage ist sowohl per Link als auch durch Scannen des QR-Codes erreichbar:

<https://www.surveio.com/survey/d/L5T7Z8N1Y9T4U8B8N>

zu rücken und zu untersuchen, in welchen Bereichen noch Aufklärungsarbeit geleistet werden sollte, hat die Lokale Agenda eine Umfrage ausgearbeitet. Nehmen Sie gerne teil!



FOKUS

Die Klima-AG – Eine neue Arbeitsgruppe der Hofheimer Lokalen Agenda

Seit Beginn des Jahres 2021 besteht mit der *Klima-AG* eine weitere Arbeitsgruppe der Hofheimer Lokalen Agenda. Im Kern setzt sich die Gruppe damit auseinander, wie in Hofheim das Ziel erreicht werden kann, bis zum Jahr 2050 klimaneutral zu werden. Die Treibhausgasemissionen im Main-Taunus-Kreis haben in den letzten Jahren bei gleichzeitigem Zuwachs der Bevölkerung abgenommen - für das Erreichen des Ziels sind allerdings dennoch weitere Maßnahmen notwendig. Grundlage der AG-Arbeit ist der 10 Punkte umfassende „Aktionsplan zum Klimaschutz für Hofheim“, der am 11.12.2019 vom Stadtparlament beschlossen wurde. Die Umsetzung des Plans soll analysiert und begleitet werden.

Neben Personen, die sich bereits seit längerem in der Hofheimer Kommunalpolitik engagieren, sind auch Vertreter:innen verschiedener Hofheimer Organisationen (insbesondere Mitglieder weiterer Arbeitsgruppen der Lokalen Agenda) sowie interessierte Privatpersonen Teil der Gruppe.

Bei ihren Treffen, die alle zwei bis drei Monate stattfinden, beschäftigt sich die Gruppe insbesondere mit der Frage, was jede(r) Einzelne im Alltag tun kann, um zum Klimaschutz beizutragen und welche Maßnahmen in Hofheim insgesamt ergriffen werden können. In diesen Bereichen sollen bestehende Konzepte diskutiert und konkrete Lösungsvorschläge entwickelt werden. Ergänzt werden die Bemühungen auch die aktive Beteiligung an Aktionen wie dem „Schwarzbach Clean Up“ im Rahmen des *Main Clean Ups* - einer Aktion, bei der am 11. September von verschiedenen Gruppierungen Müll entlang der Fließstrecke des Mains eingesammelt wurde. Insgesamt wurden 22 Aktionen angemeldet und durchgeführt.

Die Klima-AG konnte vor kurzem zum ersten Mal in Präsenz stattfinden und steht allen Interessierten offen. Auch YOUTOPIA engagiert sich im Rahmen der neu gegründeten AG. Weitere Informationen und Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme sind auf der Internetseite der Hofheimer Lokalen Agenda 21 zu finden!



Minimalistisch um die Welt

Vanlife ist ein echter Trend - Immer
mehr Menschen leben und reisen im
eigens ausgebauten Camper





Mit der eigenen Firma um die Welt

Zoë Sültemeyer und Merlin Kraus haben sich einen Traum erfüllt: In eigens ausgebauten Camper-Van reisen die beiden seit einigen Monaten durch Europa und halten unterwegs ihre Firma „The Film People“ am Laufen. Wie funktioniert das? Eine Reportage von Oliver Becht.

Seit der US-Amerikaner Foster Huntington Ende der 2000er-Jahre erstmals das Hashtag #vanlife verwendet hat, inspiriert der alternative Lebens- und Reisestil immer mehr Menschen aus aller Welt. Das Leben im Camper-Van ist zu einem echten Trend geworden: Allein auf der Plattform Instagram finden sich mehr als 10 Millionen #vanlife-Beiträge, Tendenz stark steigend. Mit der 22-jährigen Zoë Sültemeyer, die gemeinsam mit dem aus Oberursel stammenden Merlin Kraus seit einigen Monaten durch Europa reist und dazu wöchentliche Vlogs auf YouTube veröffentlicht, ist auch eine Hofheimerin Teil des Trends geworden. Als wir uns Ende Juni per Video-Call treffen, sitzen die beiden in ihrem Van an der Yesa-Talsperre in Nordspanien, rund dreißig Kilometer südlich der französischen Grenze.

Eigentlich sind Zoë und Merlin Filmemacher. Zoë begann, nachdem sie in Hofheim ihr Abitur gemacht und einen Freiwilligendienst in Tansania absolviert hatte, ein Filmstudium an der Hochschule RheinMain in Wiesbaden und schnupperte durch Praktika und Requisitenjobs erste Erfahrungen am Set. Merlin wuchs in Oberursel auf und schlug nach einem Praktikum im Jahr 2015 eine Beleuchterkarriere ein. Die Wege der beiden kreuzten sich, als in Frankfurt die ZDF-Serie „Ein Fall für zwei“ gedreht wurde: Zoë war als Praktikantin vor Ort, Merlin als Beleuchter.

Die Idee für ihre eigene Firma, *The Film People*, entstand auf einem gemeinsamen Trip durch Portugal. Trotz der Corona-Pandemie habe man nach der Gründung Anfang 2020 einen „guten Start“ gehabt, erzählt Zoë, und an „mindestens zwanzig Projekten gearbeitet. Bei einigen Kunden hat sich sogar schon eine längerfristige Zusammenarbeit entwickelt.“ Einer dieser festen Partner ist eine Naturschutzorganisation in Wiesbaden, mit der die beiden unter anderem einem Solawi-Hof (*Solidarische Landwirt-*

schaft) in der Eifel einen Besuch abgestattet haben. „Solche Projekte, die von unserem Auftraggeber umgesetzt werden, begleiten und dokumentieren wir dann“, sagt Merlin. „Wie im Fall der Nachhaltigen Landwirtschaft bekommen wir in der Regel auch einen thematischen Eindruck, was das Ganze nochmal deutlich spannender macht.“

Covid19 spielte durchaus seine Rolle, dass die *The Film People*-Zentrale nach gerade einmal einem Jahr in einen Camper verlegt wurde. Die Idee des eigenen Vans habe es „schon lange gegeben“, sagt Merlin, „und zwar auch schon, bevor wir uns in Portugal zusammen einen gemietet haben. Wir haben ziemlich schnell darüber gesprochen, als wir uns kennengelernt hatten – damals war es aber eher noch eine Schnapsidee.“ Als den beiden aber immer wieder inspirierende Social-Media-Beiträge über den Weg liefen, habe sich die Idee Schritt für Schritt festgesetzt. „Das Rumpfahnen in Portugal hat uns dann so sehr gefallen, dass wir uns überlegt haben, das Ganze auch in Vollzeit machen zu können.“ Den ursprünglichen Plan, das Projekt nach Zoës



Zoë, Merlin und ihr Van – hier unterwegs in Nordspanien. © jew. The Film People



Studium in Ruhe anzugehen, warf die Kombination aus erfolgreicher Firmengründung und Pandemie über den Haufen. „Auf einmal ging alles deutlich schneller als geplant“, sagt Zoë. „All das hat nur funktioniert, weil in der Uni bis heute alles online läuft.“

Das passende Fahrzeug kauften die beiden im September 2020: Einen Mercedes-Benz Sprinter aus dem Jahr 2013, der bereits 250.000 Kilometer auf dem Buckel hatte und „wochenlang um die Ecke unserer WG in Frankfurt stand“, wie Zoë lachend erzählt. „Wir sind unzählige Male daran vorbeigelaufen und haben schon geplant, wie wir den Wagen einrichten könnten. Dann haben wir den Van auf Facebook Marketplace entdeckt.“ Bei der Probefahrt, erzählt sie auf dem YouTube-Kanal der beiden, hätten sie sich „direkt ein bisschen in den Wagen verliebt.“ Der Ausbau dauerte sechs Monate und stellte sich als große Herausforderung heraus: „Wir hatten beide überhaupt keinen Plan von Autos“, sagt Merlin. „Am Ende haben wir das Ganze mit der Hilfe von vielen YouTube-Videos hinbekommen.“ Vieles, ergänzt Zoë, hätten sich die beiden „selbst beigebracht. Es war echt eine spannende Zeit, in der wir super viel gelernt haben.“ Die abschließende Abrechnung ergab Kosten von 10.500 Euro für den Autokauf und 22.000 Euro für den Ausbau – auch, weil die beiden ihren Van „recht luxuriös“ ausgestattet haben. „Es geht auch günstiger, viele machen das für 10.000“, sagt Zoë. „Wir wollten uns aber wirklich wohlfühlen und hier ja jetzt wirklich ein paar Jahre drin wohnen.“

Eine weitere Erklärung für die hohen Kosten ist, dass der fertige Van den beiden Filmemachern ein weitgehend autarkes Leben ermöglichen soll. Wichtiger Teil des Wagens ist ein eigener Wasserkreislauf, der einen Frischwassertank unter dem Bett, einen Abwasserbehälter unter dem Fußboden sowie Anschlüsse an eine Dusche und eine Spüle „mit ganz normalem Wasserhahn“ beinhaltet. „Wenn du es günstiger machen willst, stellst du einfach einen Kanister rein“, sagt Merlin. Ebenfalls Teil des Vans sind eine „wirklich tolle“ Komposttoilette sowie drei



Schnapschüsse einer Reise: Die jungen Filmemacher in der Halbwüste Picos de Europa und in Vorbereitung einer Surf-Einheit

Solarpanels auf dem Dach, die für die Stromversorgung sorgen. „Wir haben einen wirklich starken Fokus auf Ressourcen – das ist es, was unseren Alltag ein Stück weit bestimmt“, erzählt Merlin. „Wir müssen immer wieder Wasser finden. Wenn es all ist, ist es all. Insgesamt leben wir deutlich bewusster: Wenn man einen Topf mit Wasser füllt, machen wir ihn nicht ganz so voll, wie wir es wahrscheinlich zuhause tun würden. Und wir spülen auch viel sparsamer.“

Die Liste der Veränderungen im Alltag geht noch deutlich weiter. „Das offensichtlichste ist, dass wir weniger Platz haben“, sagt Zoë. Der Wohnbereich des Vans misst 7,5 Quadratmeter, von denen die Hälfte ein Bett einnimmt. „Wir können sitzen, stehen und kochen – irgendwann merkt man aber echt, dass einem die Decke auf den Kopf

fällt. Auch deswegen ist wichtig, immer wieder schöne Orte zu finden, wo wir auch draußen sein und die Tür offenstehen lassen können, um den Raum zu erweitern.“ Durch das Leben im Van haben die beiden gelernt, mit deutlich weniger materiellen Dingen auszukommen. Minimalismus wird ganz allgemein gerne als Synonym zu Vanlife gesehen: Die Bewegung propagiert das „einfache Leben“, weist auf planetare Grenzen hin und versteht sich als Gegenentwurf zu konsumorientierten Überflusgesellschaften. „Zuhause steht in der Regel viel Kram rum, weil man denkt, ihn vielleicht irgendwann mal brauchen zu können“, sagt Merlin. „Wir haben gemerkt, dass man zum Beispiel mit deutlich weniger Klamotten auskommt ... weil man am Ende irgendwie doch immer dasselbe anzieht.“



Während wir uns unterhalten, spiegelt sich im Fenster des Vans die nordspanische Talsperre. Dass die erste Reise auf nahezu schnellstem Weg nach Spanien geführt hat, liegt zum einen an ihrem schwierigen Vanlife-Start im April: Bei „super schlechtem Wetter“ hätten aufgrund der Pandemie auch noch „alle Stellplätze geschlossen gehabt“, erzählt Zoë. „Wir haben dann neidisch auf Instagram verfolgt, wie Freunde von uns in Nordspanien unterwegs waren und wollten nach dem kalten Winter einfach ein bisschen Sonne haben.“ Spanien gilt in der Vanlife-Szene aufgrund der abwechslungsreichen Stellplätze und schönen Landschaften als Traumziel. Bei der Suche nach geeigneten Stellen hilft die App Park4Night, die in Spanien „echt gut“ funktioniert, aber auch einst

verlässene Orte in der Natur „auf einmal super bekannt macht. Das ist vielleicht ein bisschen die Kehrseite der Medaille.“ Auch die Suche über GoogleMaps bietet sich an, ergänzt Merlin: „Gerade an der Küste gibt es eigentlich immer einen Strandparkplatz. Und auch am Ende von eingetragenen Feldwegen findet sich in der Regel ein guter Stellplatz.“ Das Gute an ihrem Van sei, „dass wir theoretisch überall stehen können. Wir haben in Deutschland auch mal einige Nächte im Wohngebiet verbracht.“

Die Firma *The Film People* ist bei allen Van-Abenteuern noch immer voll aktiv und auch als Einkommensquelle von Bedeutung. „Wir haben Filmprojekte, die wir bereits in Deutschland begonnen hatten, mitgenommen“, sagt Zoë, die in Spanien zusätzlich mit ihrer Bachelor-Arbeit begonnen hat. Komplettiert wird der Tagesablauf vom Pflegen ihres eigenen YouTube-Kanals, der ebenfalls seit dem Portugal-Urlaub besteht und nach dem Van-Kauf auf mehr als 8000 Abonnenten gewachsen ist. Woche für Woche erscheinen ein Vlog sowie ein veganes Kochvideo, die teilweise mehr als 20.000 Aufrufe verzeichnen können. „Wir müssen noch lernen, all das zu kombinieren“, sagt Zoë. „Es gibt

Tage, an denen wir zu nichts kommen, weil der Van-Alltag eben echt intensiv ist. Wenn wir den Stellplatz wechseln und unterwegs noch einkaufen gehen, ist dann eigentlich keine Zeit mehr zum Arbeiten.“

Zuschauer ihrer YouTube-Videos konnten in den vergangenen Monaten verfolgen, wie die beiden zahlreiche Regionen Nordspaniens bereist haben: Asturien, Galicien, die Halbwüste Bardenas Reales, den Nationalpark Picos de Europa. Geht es nach Zoë und Merlin, soll das erst der Anfang gewesen sein: „Wir träumen natürlich“, antwortet Zoë auf die Frage nach Zukunftsplänen. Schon länger sei es ein Traum, „den Van eines Tages auf einen anderen Kontinent zu verschiffen.“ Auch eine Reise auf dem Landweg in Richtung Mongolei, sagt Merlin, sei extrem verlockend. „Wir würden dann einfach mal schauen, wie weit wir kommen - jeden Tag ein neues Abenteuer!“

Zur **Homepage** von Zoë und Merlins Firma geht es hier: the-film-people.de

Wöchentlich neue Videos erscheinen auf **YouTube**: „*The Film People*“

Auf **Instagram** können die beiden unter „*thefilmpppl*“ verfolgt werden



Kochen spielt bei Zoë und Merlin eine wichtige Rolle – sowohl im Alltag als auch auf dem YouTube-Kanal



Ausflugstipp

Der **Geo-Erlebnispfad in Oberjosbach** ist ein etwas mehr als fünf Kilometer langer Rundweg, der an insgesamt 13 Informationstafeln über geologische und ökologische Themen informiert. Wer sich also immer schon Mal gefragt hat, welche Böden es im Taunus gibt, wie und warum sie sich unterscheiden oder wie der Wald hier eigentlich entstanden ist, der findet auf diesem Weg die passenden Antworten und Informationen zum Thema Erdgeschichte!

Für die Begehung des Weges sollte man in etwa 1,5 Stunden einplanen - natürlich auch immer davon abhängig, wie lange man sich an den einzelnen Stationen aufhält. Teil des Weges ist auch der sogenannte „Hohle Stein“, eine markante Felsgruppe aus Taunusquarzit, wo die zuvor an den Informationstafeln beschriebene Theorie zu Gesteinen und Erdgeschichte auch gleich in der freien Natur begutachtet werden kann.

Fazit: Landschaftlich ist es - außer dem Trampelpfad kurz nach dem „Hohlen Stein“ - sicherlich kein extrem abwechslungsreicher Weg mit interessanten Naturhighlights - aber darum geht es auf diesem Weg auch nicht unbedingt! Auf dieser Tour stehen die Informationen im Vordergrund, und davon bieten die aufgestellten Hinweistafeln jede Menge. Aus diesem Grund ist der Erlebnispfad auf jeden Fall, insbesondere auch mit Kindern, einen Ausflug wert!

Geo-Erlebnispfad Oberjosbach

Ca. 5 km Wegstrecke, Dauer der Wanderung ca. 1-2 Stunden

Ausgangspunkt: Ende der Dr. Jacob-Wittmann-Straße in Oberjosbach, Parkmöglichkeiten in der näheren Umgebung (z.B. Eschenweg oder An der Eiche vorhanden)

Schwierigkeitsgrad moderat: Größtenteils breite und einfach begehbarer Waldwege. Ein kleiner Anstieg als Trampelpfad - daher nicht für Kinderwagen geeignet.



Auf dem Erlebnispfad findet man zu folgenden Themen Stationen und Informationstafeln:

Unsere Erde - Die Entstehung des Taunus - Historische Waldnutzung - Spuren des Krieges im Taunus - Die Gesteine des Taunus - Das Landschaftsbild des Taunus - Der Taunus im Eiszeitalter - Böden im Taunus - Bergbau und Rohstoffe im Taunus - Der Hohle Stein - Der Wald im Taunus - Unruhiges Land.



YUTOPIA ruft Fotowettbewerb ins Leben!

YUTOPIA startet unter dem Motto „Grünes Hofheim“ einen Fotowettbewerb! Senden Sie gerne passende Bilder an info@youtopia-hofheim.de – wir werden in der kommenden Magazinausgabe sowie online die besten Werke veröffentlichen. Als Preis für den Gewinner oder die Gewinnerin steht ein „Fast-Lane-Ticket“ für unseren geplanten Nachhaltigkeits-Vergnügungspark im Jahr 2022 im Raum. Wir werden den Wettbewerb Mitte November noch breiter bewerben!



Ferien auf der Streuobstwiese

Im Rahmen der Ferienbetreuung hat die Hofheimer Umweltbildungsorganisation *ecokids* im Sommer einmal mehr zwei spannende Wochen Programm auf die Beine gestellt. Gemeinsam mit dem Filmpädagogen und Filmvermittler Urs Daun wurde in der ersten Woche eine Naturfilmdoku gedreht: Daun möchte mit seinem Angebot "Kinder und Jugendliche für unsere heimische Umwelt sensibilisieren" und der Entwicklung entgegenwirken, dass die Natur in einem "zunehmend von digitalen Medien geprägten Alltag" eine immer untergeordnetere Rolle spielt. Die produzierte Dokumentation entführt Zuschauer:innen auf einen audiovisuellen Rundgang über die *ecokids*-Streuobstwiese und ist etwa 12 Minuten lang. Der Filmbeitrag wird zum Flimmer Filmfestival eingereicht und ist dann im kommenden Jahr hoffentlich auch im Hofheimer Kino zu sehen!



*Inhaltlich und technisch spannend: Im Rahmen des *ecokids*-Sommercamps konnten die Teilnehmer:innen in verschiedene Rollen einer Filmproduktion schlüpfen. Am Ende kam eine 12-minütige Naturdokumentation dabei heraus! © jew. *ecokids**



Im zweiten Teil des Ferienprogramms stand das Zusammenspiel aus Umwelt und Technik im Mittelpunkt: Zum wiederholten Mal boten die *ecokids* mit ihrem Kooperationspartner ROBOT SCHOOL eine spielerische Reise durch die Welt der Erneuerbaren Energien und technischen "Klimaschutzlösungen" an. Es wurden Solar-

fahrzeuge und -lampen gebaut, die Energiegewinnung aus Wind, Sonne und Wasser thematisiert und als besonderer Höhepunkt ein Samenbomben-Automat entwickelt, der nun im Rahmen der Ausstellung "Unkraut vergeht nicht" im Hofheimer Stadtmuseum zu besichtigen ist. Beide Themenwochen fanden auf der Streuobstwiese der *ecokids* statt, wurden von gemeinsamen (gesundem und saisonalem) Kochen begleitet und boten selbstverständlich auch vielfältige Möglichkeiten zum freien Spielen. "Wenn

man Kindern ein Stück Natur zur Verfügung stellt", sagt Vertreterin Katrin Conzelmann-Stingl als Fazit der beiden Wochen, "werden sie aus tiefstem Herzen kreativ." Das hat das Sommercamp der *ecokids* eindrucksvoll bewiesen!

*Die Feriencamps der *ecokids* finden regelmäßig und nicht nur in den Sommerferien statt. Auch im Herbst werden wieder zwei Wochen Programm angeboten (siehe Seite 13) – die Anmeldung ist über die Internetseite der *ecokids* möglich!*





->Ecokids-Camp in der 1. Herbstferienwoche

Wann: 11.10. und 15.10.2021

Uhrzeit: jeweils 9 bis 16 Uhr

Wo: Montessori Schulzentrum Hofheim, Schlossstraße 118, 65719 Hofheim

Was: Natur erforschen und entdecken, Gärtnern und Hochbeet bauen, Chillen und Spielen

->Ecokids-Camp in der 2. Herbstferienwoche

Wann: 18.10. und 22.10.2021

Uhrzeit: jeweils 9 bis 16 Uhr

Wo: Streuobstwiese ecokids, 65719 Hofheim, Königsteiner Straße Ecke Langgewann

Was: Natur erforschen und entdecken, Kunst und Handwerk, Chillen und Spielen

FOKUS

Invasive Arten in Hofheim

Die erste Ausgabe unseres Magazins hat sich unter anderem mit *Invasiven Arten* beschäftigt. Wir haben bei der Stadtverwaltung nachgefragt: Welche Rolle spielen eingeschleppte Arten, die einen negativen Einfluss auf lokale Ökosysteme haben, in Hofheim? Und wurden bereits entsprechende Maßnahmen eingeleitet?

Invasive Arten im Sinne der aktuellen EU-Unionsliste gibt es im Hofheimer Wald „in überschaubarem Ausmaß“

Vom Feld drängt der **Riesenbärenklau (m.)** in Randbereiche des Waldes. Das **Drüsige Springkraut** kommt auf verlichteten Waldflächen an Standorten vor, die gut mit Wasser versorgt sind. An einigen Orten tritt zudem – im gesamten Stadtgebiet – der **Götterbaum** auf. An Wirbeltieren wurden die **Nilgans (u.)**, der **Waschbär (o.)** und der **Marderhund** gesichtet. Im Schwarzbach kommt zudem vereinzelt der **Signalkrebs** vor.

Mit dem Kirschlorbeer (einem aus Kleinasien stammenden Gartenflüchtling) ist auch eine „potenziell invasive Art“ im Hofheimer Wald präsent. Die andauernde Ausbreitung wird „kritisch gesehen, da sich durch die davon ausgehende Beschattung und Ausbreitung der Gehölze die heimische Artenzusammensetzung verändern kann.“ Bei dauerhafter und verbreiteter Ansiedlung in Deutschland sei eine Aufnahme in die „Schwarze Liste“ der Invasiven Neophyten zu erwarten. Im Herbst 2019 wurden die Sträucher in einem Probelauf – in Abstimmung mit der Unteren Naturschutzbehörde (UNB) – durch Rücken mit Pferden herausgezogen und abgefahren.

Im Außenbereich der Stadt wurden bislang „im Wesentlichen an verschiedenen Stellen der bereits erwähnte **Riesenbärenklau**, das **Drüsige Springkraut** sowie der **Japanische Staudenknöterich** beseitigt.“





Der Supermarkt der Zukunft?

In Wiesbaden-Erbenheim hat Ende Mai eine ganz besondere REWE-Filiale eröffnet, die mit einer langen Reihe an Besonderheiten aufwartet: Das als Hauptbaustoff verwendete Holz speichert rund 700 Tonnen Kohlenstoffdioxid; smart gesteuerte Kühl- und Wärmetechniken verringern signifikant den Energieverbrauch, Regenwasser wird in Sanitäreanlagen und Reinigungsprozessen wiederverwendet, und versickerungsfähige Untergründe auf den Parkplätzen liefern eine Antwort auf die unvermeidbare Flächenversiegelung.

Besonders spannend: Im und auf dem Markt wird ein Aquaponik-System getestet, das den REWE-Markt zu einer Produktionsstätte mitten in der Stadt macht. Aquaponik ist eine Kombination aus Fischzucht (Aquakultur) und Pflanzenanbau (Hydroponik), bei der sich durch Zusammenwirken der beiden Prozesse ressourcenschonende Kreisläufe ergeben. In Erbenheim wachsen auf einer Dachfarm Basilikumbäume, während im Inneren des Gebäudes Barsche gezüchtet werden. Die



Ausscheidungen der Fische werden als Dünger für die Basilikumpflanzen verwendet, während diese das Wasser aus den Fischbecken reinigen und es im Anschluss zu den Barschen zurückfließen kann. Der Wasserverbrauch soll so um 90 Prozent gegenüber "herkömmlicher" Landwirtschaft gesenkt werden. Umgesetzt wurde das System vom Unternehmen ECF Farmsystems, das bereits seit 2015 eine urbane

Aquaponik-Anlage in Berlin betreibt. Das in Erbenheim angebaute Basilikum ist direkt im Markt erhältlich und wird zusätzlich an 480 REWE-Märkte in Hessen und Rheinland-Pfalz geliefert. Auch die Barsche sollen Ende des Jahres in den Handel kommen.

Weitere Informationen zu dem neu eröffneten Markt:
www.rewe.com/erbenheim



Die neue REWE-Filiale in Wiesbaden-Erbenheim ist schon von außen ein Hingucker – im Inneren und auf dem verglasten Dach setzen sich die Besonderheiten fort. Im „Supermarkt der Zukunft“ wird unter anderem ein neuartiges Aquaponik-System genutzt, das Fischzucht auf intelligente Art und Weise mit Pflanzenanbau kombiniert. © jew. REWE



KOMMENTAR

Kosten des Klimaschutzes – Eine kritische Betrachtung

„Klimaschutz ist teuer“ – eine Aussage, die im Zusammenhang mit möglichen Klimaschutzmaßnahmen immer wieder fällt. Es ist unstrittig, dass für Maßnahmen im Zusammenhang mit dem Umsteuern in der Klimapolitik auch Geld ausgegeben wird. Die wichtigere Frage ist allerdings, wie wir damit umgehen: In welchem Verhältnis stehen die Kosten? Und welche Alternativen gibt es? Sollten hohe Kosten uns davon abhalten, in den Klimaschutz zu investieren? Oder drohen uns bei Stillstand oder einem „Weiter so“ nicht noch deutlich höhere Kosten?

Dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit standen 2019 für seine Arbeit circa 540 Millionen Euro für den Klimaschutz, 155 Millionen für den Umweltschutz und 95 Millionen für den Naturschutz zur Verfügung. Dementsprechend konnte das Umweltministerium etwa 790 Millionen Euro in diesen Bereichen investieren. Aber diese und andere Beträge muss man mit den Kosten der drohenden Alternativen vergleichen: Nach ersten Schätzungen des Bundesverkehrsministeriums werden die Schäden, die durch die Hochwasserkatastrophe in Deutschland entstanden sind, auf fast 2 Milliarden Euro geschätzt - also mehr als das Doppelte des Budgets des Umweltministeriums. Der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) rechnet sogar mit versicherten Schäden von bis zu 5 Milliarden Euro allein in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz.

Natürlich wird in Deutschland deutlich mehr Geld in den Klimaschutz investiert als die 790 Millionen des Umweltministeriums. Aber allein die Soforthilfen in Höhe von 200 Millionen Euro für die Hochwassergebiete, die das Kabinett bewilligt hat, übersteigen das Budget des Umweltministeriums für den Umweltschutz!

Die Folgen der bisherigen Klimapolitik sind auf der ganzen Erde sichtbar: Zwischen 2000 und 2019

hat sich die Anzahl der Naturkatastrophen im Vergleich zu den vorherigen 20 Jahren fast verdoppelt. Dafür ist nach einem Bericht der Vereinten Nationen der Klimawandel hauptverantwortlich. Das dramatische Hochwasser ist ein mahnendes Beispiel, dass auch Deutschland nicht von Naturkatastrophen verschont bleibt. Wenn wir solche Unglücke verhindern möchten, müssen wir dem Klimawandel begegnen. Die Ausgaben für den Klimaschutz müssen später nicht in den Wiederaufbau investiert werden. Es zeigt sich also, dass ein „Weiter so“ weder eine echte Alternative noch kostengünstiger als ein Wandel zu mehr Klimaschutz ist.

Bleibt zuletzt die Frage, wer die Kosten für den Klimaschutz zu tragen hat. Zur Beantwortung der Frage sollte auf die verschiedenen Facetten der Nachhaltigkeit geachtet werden. Klimaschutz und Klimaanpassung sind als *Sustainable Development Goal* (SDG) der Vereinten Nationen formuliert. Allerdings gehören auch die Ziele, dass es „keine Armut“ geben dürfe oder es „weniger Ungleichheiten“ geben solle, zu den SDGs. Um den Klimaschutz nicht zu Lasten der finanziell Schwächeren voranzutreiben, sollten diese nicht zu stark belastet werden. Dies ist im Hinblick auf die Verursachung der CO₂-Emissionen nur folgerichtig. Nach einer Oxfam-Studie verursachen in Deutschland die reichsten 10% der Bevölkerung 26% der CO₂-Emissionen. Im Gegensatz dazu sind die ärmeren 50% Deutschlands für nur 29% des CO₂-Verbrauchs verantwortlich. Dies muss sich auch in der finanziellen Verantwortung widerspiegeln.

Klimaschutz ist nicht nur teuer, er kann auch zu finanziellen Einsparungen führen. Als Beispiel kann die Waschmaschine dienen: Wer bei 160 Waschgängen im Jahr jeweils bei 40 Grad statt bei 60 Grad heißem Wasser wäscht und dabei auf die Vorwäsche und den Trockner verzichtet, kann nicht nur 250 kg CO₂, sondern auch ca. 110 Euro einsparen. Dass der Nutzen des Klimaschutzes viel größer ist als die Kosten, bestätigt auch die Leiterin der Energieabteilung beim Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Claudia Kemfert, die darüber hinaus dem Sachverständigenrat für Umweltfragen der Bundesregierung angehört. Der Klimaschutz vermeide Klimaschäden und bringe enorme wirtschaftliche Chancen für viele Branchen, beispielsweise Energie, Immobilien, Mobilität, Finanzen und Digitalisierung, sagte sie in einem Interview mit der *Frankfurter Rundschau*.

Fazit: Klimaschutz ist teuer, aber die Klimakatastrophe noch teurer! Die finanziellen Lasten des Klimaschutzes sollten dabei jedoch gerecht verteilt werden. Diejenigen, die den Klimawandel aufgrund ihrer Emissionen vorantreiben, sollten auch die finanzielle Verantwortung tragen. Wer das Klima schützt und im Alltag auf eine nachhaltige Lebensweise achtet, kann dabei auch Geld sparen, sodass die „Vernünftigen“ trotz des grundsätzlich teuren Klimaschutzes belohnt werden können.

Von Aaron Kowacs, SPD Hofheim

Sie möchten ein aktuelles Umwelt- oder Nachhaltigkeitsthema kommentieren? Kontaktieren Sie uns gerne unter magazin@youtopia-hofheim.de!





Anthropozän – Teil 2

Wir erleben ein Zeitalter, in dem die Lebensbedingungen auf der Erde mehr denn je zuvor von einer einzelnen Spezies bestimmt werden – dem Menschen. Was heißt das konkret? Und wie konnte es zu einem derartigen Machtanwuchs kommen? Die Serie ANTHROPOZÄN beleuchtet pro Ausgabe eine Entwicklung, die charakteristisch für diese Bestandsaufnahme steht.

Heute: Fragmentierungen

Auf der Erde laufen zwei historisch gesehen einzigartige Prozesse ab: Während die stark ansteigende Zahl an invasiven Arten einen biologischen Superkontinent geschaffen hat, lässt sich mit Blick auf die Versiegelung natürlicher Lebensräume auch eine gegensätzliche Entwicklung feststellen. Durch die Errichtung von neuer Infrastruktur sowie die Umwandlung von Habitaten – beispielsweise die Nutzung ehemaligen Regenwaldes als Ackerland – zersplittern wir Ökosysteme jeder Art in immer kleinere Fragmente. Mit einer wachsenden Zahl von Autobahnen, Eisenbahnstrecken, Äckern, Städten und künstlichen Kanälen wächst die Anzahl der einzelnen „Inseln“ immer weiter an. Am Ende der Geschichte steht ein erdgeschichtlich einmaliger Vorgang: Die Anzahl fragmentierter Habitate steigt, die einzelnen

Fragmente werden immer kleiner, die Distanz zwischen Fragmenten nimmt immer weiter zu. Und all das in extrem hohem Tempo!

Die Folgen von immer kleineren „Habitatsinseln“ und größeren Abständen zwischen diesen wurden erstmals 1967 beschrieben. In ihrem heute berühmten Werk *The Theory of Island Biogeography* untersuchten Robert McArthur und Edward Wilson, wie sich die Größe und Lage natürlicher Inseln auf deren Biodiversität auswirkt. Die Ökologen entwickelten zwei zentrale Schlussfolgerungen: Je näher eine Insel zu anderen Landmassen liegt, desto mehr Arten leben auf ihr. Und je größer die Insel, desto höher auch die Biodiversität.

Dass das Werk heute relevanter denn je ist, liegt an einer Beobachtung, die in den 1970er-Jahren immer offensichtlicher wurde: Was McArthur und Wilson für natürliche Inseln beobachtet hatten, gilt genauso für die immer kleineren und isolierteren Habitatsinseln, die der *homo sapiens* durch seine Aktivitäten an Land schafft. Arten sind – an Land und im Wasser – in der Regel in komplexen Lebensgemeinschaften organisiert, die eine gewisse Größe an Lebensraum benötigen. Durch Fragmentierungen können solche Gemeinschaften zusammenbrechen:

Werden die einzelnen Inseln kleiner und der Abstand zwischen Fragmenten immer größer, sinkt die Artenvielfalt rapide. Besonders gefährdet sind komplex strukturierte Ökosysteme, die auf verschachtelten Abhängigkeitsverhältnissen zwischen einzelnen Arten basieren, und Lebewesen mit großen Bewegungsradien. Der Bau von Autobahnen, Eisenbahnlinien und Städten rund um die Welt sorgt nun dafür, dass immer mehr Lebensräume einer natürlichen Inselgruppe ähneln und diese Gefahr immer bedeutsamer wird.

1979 startete im Amazonas-Regenwald ein Experiment, das den von McArthur und Wilson beschriebenen „Inseleffekt“ in Aktion zeigt. Als sich die Abholzung des brasilianischen Regenwaldes massiv beschleunigt hatte, waren die ökologischen Folgen dieses Eingriffes Gegenstand vielfältiger Spekulationen. Der US-Amerikaner Thomas Lovejoy interessierte sich konkret für die fortschreitende Fragmentierung der Wälder und stieß auf ein Gesetz, das brasilianische Landbesitzer dazu verpflichtete, einen gewissen Prozentsatz ihrer Fläche unangerührt zu lassen und somit nicht in Äcker oder Plantagen verwandeln zu können. Die daraus resultierenden Fragmente – Regenwaldinseln zwischen einem und tausend Hektar Größe – nutzte Lovejoy, um eines der größten Freilandexperimente der Geschichte durchzuführen. Der Ökologe begann, jährliche Zählungen der Flora und Fauna auf jeder „Insel“ durchzuführen und beobachtet die Entwicklung der einzelnen Fragmente bis heute. Schon nach fünfzehn Jahren konnte er einen Domino-Effekt beschreiben, der nach dem Aussterben einzelner Arten auftritt, und die exponentielle Abnahme der Artenvielfalt bei abnehmender Fläche eines Lebensraums nachweisen. Zudem wurde die Bedeutung von sogenannten „Randeffekten“ deutlich, die bei zerstückelten Fragmenten deutlich zunehmen. Der Einfluss der umliegenden Landschaft auf eine Habitatsinsel kann ganz allgemein positiv oder negativ sein: Wird ein



Rodung in Ucayali, Peru. © jew. Rettet den Regenwald e.V.



Nicht nur anthropogene Artefakte schränken die Bewegungsradien von Lebewesen ein. Neben klimatischen und ökologischen Faktoren können beispielsweise auch Gewässer als natürliche Barrieren fungieren.

Waldstück fragmentiert, ist beispielsweise ein deutlich größerer Anteil der Bäume starkem Wind ausgesetzt. Besteht ein Lebensraum aus immer mehr Randgebieten, verändern sich auch die Voraussetzungen für das Leben vor Ort.

Lovejoys Experiment bestätigte alles, was McArthur und Wilson in ihrem Buch über natürliche Inseln beschrieben hatten: Je kleiner ein Fragment und je größer der Abstand zum nächsten, desto geringer die Artenvielfalt. Auf jeder der neu geschaffenen Regenwaldinseln nahm die Biodiversität seit Beginn des Experiments ab. Lovejoys Beobachtungen stehen stellvertretend für die Folgen des globalen Trends, natürliche Lebensräume in schachbrettartige Flickenteppiche zu verwandeln. Fragmentierungen sind extrem bedeutsam, wenn es um eine Beschreibung des Anthropozäns und Ursachen des gegenwärtigen Biodiversitätsverlustes geht. Sie ergänzen eine Liste an Prozessen, auf der auch die gegenwärtige Klimaerwärmung, der Eintrag von im Labor synthetisierten Chemikalien oder die verstärkte Ausbreitung von Invasiven Arten stehen.

Für Naturschützer:innen, die eine Fläche mit möglichst hoher Biodiversität schaffen oder erhalten wollen, ist die „Konnektivität“ von Lebensräumen vor diesem Hintergrund ein zentrales Schlagwort. Ziel ist es, Fragmentierungen entgegenzuwirken und möglichst *zusammenhängende* Lebensräume zu schaffen. Es existiert eine Vielzahl an Ansätzen, wie dies in der Praxis

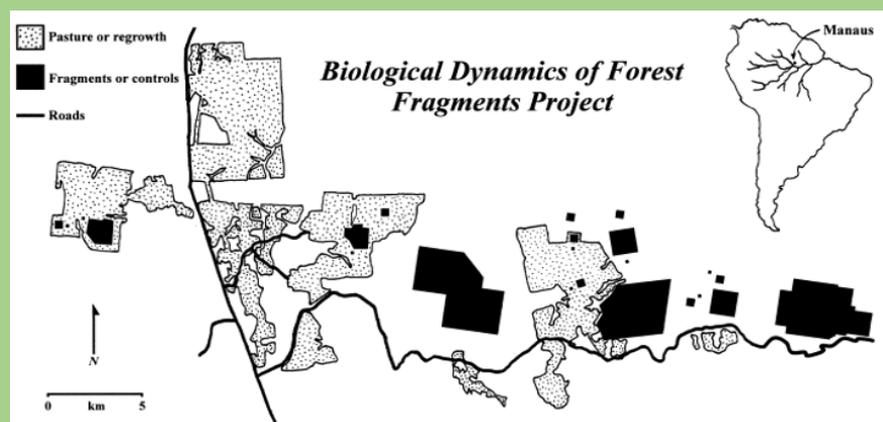
gelingen kann: Das Anlegen von *Stepping Stones* oder Habitatskorridoren (also für Tiere „begehbare“ Übergänge zwischen zwei Lebensrauminselfen) beispielsweise, um fragmentierte Habitate intelligent zu vernetzen. Aber auch die Ausweisung von großen Naturschutzgebieten oder besonders kreative Lösungen wie der Bau von „Habitatsbrücken“ über Autobahnen oder Eisenbahnstrecken stehen in den vergangenen Jahren verstärkt auf der Agenda.

Kurz und knapp: Die Geschichte des *homo sapiens* zerstückelt natürliche Lebensräume in immer kleinere Fragmente. Je kleiner und isolierter diese Inseln werden, desto stärker nimmt die lokale Biodiversität ab. Besonders Arten mit großem Bewegungsradius und komplexen Nahrungsketten sind negativ von dieser Entwicklung betroffen. Naturschützer:innen verfolgen eine

Reihe an Ansätzen, um dieser Zerstückelung entgegenzuwirken.

Hintergrund: Der Begriff „Anthropozän“ wurde im Jahr 2000 von dem niederländischen Chemiker Paul Crutzen sowie dem amerikanischen Ökologen Eugene Stoermer in einem Journal-Artikel eingeführt. Die beiden Wissenschaftler wollen damit ausdrücken, dass die Menschheit ein geologischen Faktor geworden sei und die Lebensbedingungen der Erde massiv beeinflusst. Stoermer hatte den Begriff bereits in den 1980er-Jahren in Seminaren an der Universität von Michigan benutzt.

Einordnung: Die Serie „Anthropozän“ hat bislang die Phänomene *Invasive Arten* (Teil 1) und *Fragmentierungen* (Teil 2) beleuchtet. Am Ende der achteiligen Reihe werden die Prozesse miteinander verknüpft und eingeordnet.



Eine historische Zeichnung von Lovejoys „Inselexperiment“. Im brasilianischen Regenwald beobachtet der US-Ökologe seit 1979 die Entwicklung von isolierten Habitatsfragmenten.



Natur, Sinn und Wort: *Gazing at Pine Trees in Hofheim Forest*

Alexandra Georgiadis, Autorin dieses Textes, ist Lehrerin und setzt sich in ihrem Unterricht unter anderem mit den Themen Nachhaltigkeit und Literatur auseinander. In zukünftigen Ausgaben unseres Magazins werden mehrere Texte von ihr beziehungsweise aus ihren Projekten erscheinen! Heute stellt sie Überlegungen zu einem "nachhaltigen Literaturunterricht" an.

Mein Beitrag zu den Hofheimer Nachhaltigkeitsthemen besteht heute im Nichtstun. Ich baue kein Meisenvogelhaus, sammle keine Zigarettenstummel ein, erkläre nicht Begriffe wie Anthropozän oder Biodiversität und probiere auch nicht Aarons Chili con Quinoa Rezept aus – zumindest nicht heute Abend.

Heute sitze ich einfach nur auf einer Bank im Hofheimer Wald und schaue mir die Bäume an. Ich sitze still, nehme nur mit den Sinnen wahr – während in mir drin eine Metamorphose stattfindet, eine Verwandlung, so als ob das Grün in mein Bewusstsein hineinwachsen könnte, die Wurzeln vom Boden her, die Schlingpflanzen von oben. Diese Vorstellung, dass Mensch und Natur sich in einem innigen Verhältnis berühren können, wurde schon von den Dichtern der Romantik vor über 200 Jahren in der Lyrik erforscht und verewigt. So ließ sich der englische Dichter William Wordsworth im Jahre 1802, als er im Lake District „einsam wie eine Wolke“ umherstreifte, von einem Natur-

erlebnis zu dem Klassiker *The Daffodils* inspirieren. Beim Wandern stieß er auf ein Meer von tanzenden Narzissenblumen, deren Anblick ihn bannte und verzauberte. Er blieb stehen, um sie mit all seinen Sinnen wahrzunehmen. Sie sangen und tanzten wie ein Wellenmeer, funkelten für ihn wie Sterne, die einem Geheimmisse zuflüstern. Wordsworth wäre am liebsten für immer dort geblieben. Da er aber, wie wir alle, noch eine Existenz in der menschlichen Zivilisation mit all ihren Verpflichtungen, Zwängen und guten Seiten hatte, kehrte er dorthin zurück. Aber das Wunder, das er sinnlich wahrgenommen hatte, war wie ein Samenkorn in sein Bewusstsein gedungen. Er versuchte, es in bedeutsame und unvergessliche Worte zu verwandeln, um sich selbst an dieses Wunder zu erinnern sowie es in die menschliche Gesellschaft hinein zu verpflanzen und es dort mit seinen Mitmenschen zu teilen. Mit diesen Worten endet sein Gedicht von den Narzissen:

They flash upon that inward eye,

Which is the bliss of solitude,

And then my heart with pleasure fills,

And dances with the daffodils.

Der US-amerikanische Kulturökologe und Philosoph David Abrams weist in seinem Werk „The Spell of the Sensuous: Perception and Language in a More-Than-Human-World“ darauf hin, dass wir Menschen ja auch nur Naturgeschöpfe sind und sich unsere Sprache in der Natur durch das Wahrnehmen der Natur mit unseren Sinnen und durch unser Reagieren auf diese Erfahrung mit unseren von der Natur gegebenen Sprechorganen (Lunge, Kehlkopf, Zunge etc.) entwickelt hat. Er hat die Hoffnung, dass wir unsere gestörte Beziehung zur Natur, von der sich der sogenannte zivilisierte Mensch entfernt hat, durch die achtsame Sinneswahrnehmung und die Transformation derselben in ästhetische Sprache (Metaphorik und Rhythmi-





sierung des Gedichts) heilen können. Dass es da viele Dinge gibt, die geheilt werden müssen, muss an dieser Stelle nicht näher erläutert werden!

Zurück zum Nichtstun im Hofheimer Wald: Solange ich dort sitze und *Tree Gazing* betreibe, komme ich nicht auf die Idee, für einen Kurztrip in den Flieger nach Mallorca zu steigen. Dass Flora, antike Göttin der Blüte, und Euterpe, die Muse der Dichtkunst, eine nachhaltigere und wertvollere Erfahrung als ein Shop-Till-You-Drop-Trip vermitteln können, erkannte auch schon der Schriftsteller Aldous Huxley, als er 1932 in seinem dystopischen Roman „Brave New World“ eine totalitäre Konsumgesellschaft beschrieb. In dieser Welt werden schon Kleinkinder einer Gehirnwäsche unterzogen, so dass sie auf gar keinen Fall einen Bezug zu Natur und Literatur entwickeln. In staatlichen Erziehungsheimen werden ihnen Blumen und schöne Bücher gezeigt, gleichzeitig allerdings Elektroschocks verpasst und mit Hypnosemethoden eingetrichtert, dass sie nie einfach nur im Wald sitzen, sondern immer wieder neue Dinge konsumieren wollen - denn für die Wirtschaft in der schönen neuen Welt gilt „ending is better than mending“! Kein einziger Bürger kommt auf die Idee, diesen Slogan zu hinterfragen. Damit warnt Huxley uns vor einer deprimierenden Welt, in der wir zum Glück nicht leben. Wir leben in einer traurig-schönen Welt voller Hoffnungsschimmer, in der engagierte Menschen ein Projekt wie YOUTOPIA auf die Beine stellen. Und dieses Projekt hat mich, die Englischlehrerin, dazu inspiriert, mir Gedanken zu machen, wie sich der



Englischunterricht, insbesondere der Literaturunterricht, so transformieren lässt, dass er zu einer ökologischen Erziehung beitragen kann.

Wie also kann Literaturunterricht im Anthropozän aussehen? Wer eine lange Liste relevanter Werke finden möchte, kann die Webseite des Literaturwissenschaftlers und Umweltaktivisten Dan Bloom, der schon vor Jahren den Begriff Cli-Fi (*Climate Fiction*), prägte, aufsuchen. Dort findet man einen *Global Cli-Fi Report* mit Literaturvorschlägen - unter anderem „Die Wurzeln des Lebens“ von Richard Powers, einen unbequemen Roman, der mich zurück zu den Bäumen im Hofheimer Wald bringt: In diesem Roman setzt Power Baumaktivisten, die ihr Leben in den Dienst des Naturschutzes stellen, ein lang verdientes Denkmal. Doch die eigentlichen Protagonisten in diesem Roman sind die Bäume selbst. Sie kommunizieren miteinander, führen ober- und unterirdisch ein

soziales Leben, indem sie Botenstoffe und Signale austauschen, sich gegenseitig vor Schadinsekten und Fressfeinden warnen und Stoffe gegen Schädlinge entwickeln. Und dass Bäume tatsächlich ein soziales Leben führen, ist noch nicht einmal eine literarische Fiktion, wie die kanadische Forstwissenschaftlerin Suzanne Simard herausgefunden und in ihrem Buch „Finding the Mother Tree“ dargestellt hat. Der Autor Richard Powers setzt Simards wissenschaftlichen Erkenntnissen noch einen drauf, indem er aus den Bäumen richtige Persönlichkeiten macht. Er schreibt: „Leute sehen die Dinge besser, wenn sie aussehen wie sie“ - so wie schon Goethe, der fantasierte, was geschehen würde, wenn die Bäume „menschliche Zungen und Herzen hätten, durch die sie fühlten und sprächen“. Setzt euch also auf eine Bank im Hofheimer Wald, betreibt *Tree Gazing* und wartet darauf, dass die Bäume euch etwas sagen!

VERMISCHTES

- Unter dem Motto „Umweltkrise – Nein, Menschheitskrise!“ trifft sich seit einigen Monaten eine **neue Gruppe namens „Welt im Wandel“ in Hofheim und Kriftel**. Wollen Sie schon lange etwas für die Umwelt tun, wissen aber nicht, was und wie? In einer kleinen Gruppe Gleichgesinnter ist alles leichter! Durch Austausch soll voneinander gelernt und sich gegenseitig motiviert werden. Gemeinsame Aktivitäten wie Müllsammelaktionen ergänzen das Portfolio. Bei Interesse mitzumachen kann Susanne Day unter 0157-53061873 kontaktiert werden!
- YOUTOPIA plant seit einigen Wochen eine **Stadtrallye zum Thema Biodiversität**. Das Ergebnis soll Ende des Jahres sowie in der kommenden Magazinausgabe (Januar 2022) vorgestellt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. In Form eines Rätsels werden lokale und globale Biodiversitätstrends anschaulich vermittelt werden. Haben Sie inhaltlich etwas zu diesem Projekt beizutragen? Eine gute Idee, welche Orte Teil der Stadtrallye werden sollten? Melden Sie sich gerne unter info@youtopia-hofheim.de bei uns!



Ein Jahrzehnt für die Ozeane

Im ersten Teil der neuen Serie „71 Prozent“ geht es mit der UN-Ozeandekade direkt um eine bedeutsame Entwicklung auf internationaler Ebene. Ein Text von Ciara Fischer.

Lange Zeit fand der Ozean nicht die Beachtung, die er angesichts seiner Wichtigkeit für das Leben auf der Erde verdient. Nach und nach versteht die Weltgemeinschaft jedoch immer mehr, wie wichtig die Meere auch für uns als Menschheit sind. 2015 wurde im Rahmen der Sustainable Development Goals (SDGs) beispielsweise ganz konkret das „Leben unter Wasser“ (Ziel Nummer 14) adressiert. 2016 setzte die Intergovernmental Oceanographic Commission (IOC) der UNESCO noch einen drauf und schlug vor, eine ganze Dekade der Ozeanforschung zu widmen. Genau das wird nun Realität!

„The science we need – for the oceans we want“ (dt. „die Wissenschaft, die wir brauchen – für den Ozean, den wir wollen“) - Unter diesem Motto steht nun die „UN-Dekade der Meeresforschung für nachhaltige Entwicklung“, kurz UN-Ozeandekade, die 2021 gestartet ist und bis 2030 andauern wird.

Immer wieder widmen die Vereinten Nationen eine Dekade einem besonders brisanten Thema. Im letzten Jahrzehnt beispielsweise wurde die „UN-Dekade der Biologischen Vielfalt“ ausgerufen. Bei solchen UN-Dekaden handelt es sich um umfangliche, weltweite Kampagnen mit angemessener Finanzierung. Die aktuelle UN-Ozeandekade soll die Ozeanwissenschaften transformieren und Stakeholder auf der ganzen Welt



miteinbeziehen, um dringend benötigte und langanhaltende Veränderung in Bezug auf das Wissen und das Handeln rund um die Ozeane hervorzurufen. Sie schafft die Bedingungen für eine Revolution und einen Paradigmenwechsel in den Ozeanwissenschaften, damit sie jenes Wissen produzieren können, das zum Erreichen der UN-Nachhaltigkeitsziele bis 2030 dringend gebraucht wird.

Insgesamt betrachtet ist es das Ziel der UN-Ozeandekade vom „Ozean, den wir haben“ (welcher durch viele ökologische und soziale Probleme gekennzeichnet ist) zum „Ozean, den wir wollen“ zu gelangen, der wiederum durch die sieben Ziele der UN-Ozeandekade charakterisiert wird. Diese Ziele sind:

1. Ein sauberer Ozean
2. Ein gesunder und widerstandsfähiger Ozean
3. Ein produktiver Ozean
4. Ein vorhersehbarer Ozean
5. Ein sicherer Ozean
6. Ein zugänglicher Ozean und
7. Ein inspirierender Ozean

Um diese Ziele zu erreichen, sind im Rahmen der UN-Ozeandekade weltweit verschiedene Aktivitäten möglich. Langfristige **UN-Ozeandekaden-Programme**, gezielte **UN-Ozeandekaden-Projekte**, einzelne **UN-Ozeandekaden-Aktivitäten** und **UN-Ozeandekaden-Beteiligungen** (die dafür da sind, in Zusammenarbeit mit verschiedenen Stakeholdern und Institutionen Ressourcen für die Ozeandekade zur Verfügung zu stellen) bereiten den Rahmen für Beteiligung. In Deutschland fand vom 13. bis 17. September beispielsweise die „Ocean Re-Creation Challenge“ statt, bei der in Form eines Hackthons innovative und pragmatische Lösungen für Nachhaltigkeitsprobleme im Meer zu verschiedenen Themenschwerpunkten entwickelt werden sollten.

„Für mich ist die Ozeandekade eine einmalige Gelegenheit, um (...) mit den Menschen um mich herum in Austausch zu treten und zu zeigen, was die Ozeanwissenschaften alles für die Welt tun können“, sagte Prof. Dr. Martin Visbeck vom GEOMAR bei der Auftaktveranstaltung der UN-Ozeandekade im Juni diesen Jahres in einem Videobeitrag. Wir drücken die Daumen, dass genau dies gelingt!

Zur Serie ...

Rund 71 Prozent der Erdoberfläche sind mit Wasser bedeckt: Von oben betrachtet ist die Erde ein Planet der Ozeane. Dennoch verlieren wir Menschen als Landbewohner:innen diesen wichtigen Bestandteil unserer Welt gerne aus den Augen und denken ihn nicht mit – gerade in Fragen rund um Nachhaltigkeit! In der neuen Serie „71 Prozent“ werden daher von nun an Beiträge veröffentlicht, die aktuelle Themen und Entwicklungen rund um die Meere aufgreifen. Ausgabe für Ausgabe soll beleuchtet werden, auf wie vielfältige Weise unsere Lebensrealität an Land mit den Ozeanen verknüpft ist. Denn obwohl die nächste Küste 500 Kilometer von Hofheim entfernt ist, verdient das Thema auch hier größere Aufmerksamkeit!







Ist Lebensmittel retten ein Verbrechen?

Durch mehrere juristische Zwischenfälle steht "Containern" immer mehr im öffentlichen Blickpunkt. Kann es wirklich verboten sein, bereits entsorgte Lebensmittel aus den Mülltonnen von Supermärkten zu entnehmen? Unser Autor Aaron Lange hat zwei "Foodsaver" auf einer nächtlichen Tour durch Frankfurt begleitet.

Containern beginnt dann, wenn in den Supermärkten die Lichter ausgegangen sind. S. (27 Jahre alt) und M. (23) treffen sich in der Regel um 23 Uhr - eine durchaus übliche Zeit, da die Lebensmittel schließlich so kurz wie möglich in der Tonne liegen sollen. Die beiden Studierenden haben in der Facebook-Gruppe "Containern ist kein Verbrechen", die deutschlandweit aktiv ist und rund 1200 Mitglieder zählt, auf unseren Aufruf reagiert: Wir wollten eine kleine Gruppe beim "Lebensmittel retten" begleiten und die Erkenntnisse in eine Reportage in diesem Magazin übersetzen. S. und M. studieren beide in Frankfurt und containern seit drei Jahren regelmäßig - um "etwas zu

bewirken", wie sie übereinstimmend erzählen. "Wir wurden durch eine Doku angeregt, uns näher mit dem Thema Lebensmittelverschwendung auseinanderzusetzen. Mittlerweile decken wir durch Containern mehr als fünfzig Prozent unseres Lebensmittelbedarfs."

Nach geltendem Recht ist das auch als *dumpster diving* bezeichnete Containern verboten und strafbar. Es kann nach § 242 StGB als Diebstahl sowie nach § 123 Abs. 1 StGB als Hausfriedensbruch (die Abfallcontainer stehen auf den Grundstücken von Supermärkten) beschuldigt werden. Da Container häufig mit Schlössern oder anderen Vorrichtungen gesichert sind, die gewaltsames Öffnen erforderlich machen, steht auch eine unvermeidliche Sachbeschädigung (§ 303 StGB) im Raum. Die Namen von S. und M. werden in diesem Artikel aus einem konkreten Grund abgekürzt: In den vergangenen Jahren, erzählt M., habe es immer wieder nächtliche Begegnungen mit der Polizei gegeben. Bislang "ohne ernsthafte Konsequenzen: Wir mussten die

gefundenen Lebensmittel bloß wieder zurückbringen." Dass dies auch anders ausgehen kann, zeigt ein Fall aus dem Januar 2019: Das Amtsgericht Fürstenfeldbruck verurteilte zwei Frauen, die einen verschlossenen Container geöffnet hatten, zu jeweils acht Sozialstunden und einer Geldstrafe von 225 Euro. Im August letzten Jahres klagten die beiden Studentinnen vor dem Bundesverfassungsgericht - vergebens.

Die Route von S. und M. verbindet mehrere Supermärkte im Frankfurter Stadtgebiet miteinander und hat sich über die vergangenen Jahre Stück für Stück etabliert. In vielen Fällen sind die Mülltonnen umzäunt, verschlossen oder in Gitterboxen eingelassen. "Verdammt schwer zugänglich"; sagt S. und zuckt mit den Schultern. Gleich zu Beginn des Abends stoßen wir auf ein Tor, das in der Regel verschlossen ist. Die dahinterstehenden Container sind am heutigen Abend überraschenderweise zugänglich - allerdings auch frei von jeglichen Lebensmitteln. M. und S. freut das, versteckt sich hinter dieser Beobachtung doch eine





voraussichtlich positive Nachricht. "Entweder es wurde hier heute nichts weggeworfen", sagt M., "oder es war schon jemand vor uns hier. Beides ist sehr gut vorstellbar."

Die Container-Szene in Frankfurt ist groß und im Wachstum begriffen. Die sich 2012 gegen Lebensmittelverschwendung engagierende Initiative *Foodsharing*, in der auch S. und M. aktiv sind, hat in Frankfurt beispielsweise eines ihrer Aktivitätszentren. Gegründet in Berlin, zählt Foodsharing heute mehr als 400.000 registrierte Nutzer*innen. Über eine Online-Plattform werden Betriebe - derzeit etwa 10.000 Supermärkte, Geschäfte oder Bäckereien in Deutschland, Österreich und der Schweiz - mit sogenannten "Foodsavern" verbunden. Gemeinsam mit Tragehilfen holen diese "Foodsaver" überschüssige Lebensmittel direkt an den Betrieben ab. All das geschieht auf ehrenamtlicher Basis; die Foodsharing-Mitgliedschaft sowie die geretteten Lebensmittel sind kostenlos. Frankfurt liegt in der Liste der aktivsten "Food-saving"-Städte auf Platz 6: Seit 2012 wurden 61.020 Abholungen registriert und 1,15 Millionen Kilogramm Lebensmittel gerettet. Deutschlandweit, so die Foodsharing-Website, liegt die Zahl bei 57 Millionen Kilogramm. Viele Foodsaver sind, wie auch S. und M., darüber hinaus in der Container-Szene engagiert.

Der nächste Supermarkt auf der Route hat seine Container gut zugänglich und sichtbar direkt an der Straße platziert. S. und M. nähern sich langsam und zurückhaltend. "Es gibt hier aufmerksame Nachbarn", sagt S. leise. "In der Vergangenheit wurde schon mehrfach die Polizei informiert." Im Container befindet sich dieses Mal deutlich mehr: Wir verstauen unter anderem frische Tomaten mit fehlender Folie, ein Fertigprodukt mit leicht beschädigter Verpackung sowie eine Packung Salz ohne erkennbare Mängel. Bei keinem der Produkte ist das Mindesthaltbarkeitsdatum bereits erreicht.

Nach einem weiteren Stopp - dieses Mal an einem Supermarkt, der normalerweise große Mengen an Backwaren entsorgt, heute allerdings seine Mülltonnen verschlossen hat - bringen S. und M. die

Lebensmittel in ihre WG. Ist die Ausbeute größer, nutzen die beiden sogenannte "Fairteiler" zum Ablegen der Ware: Deutschlandweit gibt es etwa 1000 öffentlich zugängliche Kühlschränke und Lagerräume, die ohne Registrierung zum Abliefern und Mitnehmen von übriggebliebenen Lebensmitteln genutzt werden können. Aufgebaut werden diese "Fairteiler" von der Initiative Foodsharing.

Nach etwa zweieinhalb Stunden ist die Tour von S. und M. beendet. Das Fazit fällt gemischt aus: "Normalerweise finden wir mehr, besonders an einem Samstagabend", sagt M. mit Blick auf die am Sonntag geschlossenen Supermärkte. Positiv sei, dass daher scheinbar nicht so viel weggeworfen wurde oder die Lebensmittel bereits mitgenommen wurden. Verärgert blicken die beiden auf den letzten Zwischenstopp der Route zurück: Die Tonnen des Supermarktes sind sichtbar gut gefüllt und aufwändig verschlossen. "Von diesen verschlossenen beziehungsweise schwer zugänglichen Mülltonnen gibt es leider echt viele", sagt S. schulternzuckend. Verständnis dafür haben die beiden keines.



Die Ausbeute beim abendlichen Containern: Milch, Salz, Kartoffelknödel und frische Tomaten – jeweils ohne Schäden!

Ausbaupotential gegeben sei mit Blick auf die Zusammenarbeit zwischen Foodsharing und Supermarktketten: Was am Abend ordnungsgemäß abgeholt und unter Interessenten gebracht wird, landet schließlich gar nicht erst in der Mülltonne! Dass S. und M. dadurch viel Arbeit abgenommen werden würde, können die beiden vermutlich verschmerzen.

Lebensmittelverschwendung – nicht nur durch Supermärkte!

Jedes Jahr werden in Deutschland 12 Millionen Tonnen Lebensmittel wegeschmissen. Der größte Anteil davon, mehr als 50%, wird durch Privathaushalte verursacht und könnte durch bewussteres Einkaufen und eine sinnvolle Resteverwertung deutlich reduziert werden. Zudem sind fast 10% dieser Abfälle Milchprodukte, die häufig noch weit über das auf der Verpackung angegebene Mindesthaltbarkeitsdatum ohne Probleme genießbar sind. In Privathaushalten kommen so 75kg pro Person und Jahr zusammen! Einen weiteren großen Anteil an der Verschwendung von Lebensmitteln hat in Deutschland die Gastronomie. Der Handel, also auch Supermärkte, folgt mit nur 4% der Gesamtmenge. Derzeit befindet sich Deutschland im internationalen Vergleich auf Platz 9 der Länder mit der höchsten Lebensmittelverschwendung pro Person. Dabei lässt sich ein Zusammenhang zwischen dem Konsumverhalten eines Landes und der Menge der verschwendeten Lebensmittel beobachten: Je mehr Konsum in einem Land stattfindet, desto mehr Lebensmittel werden prozentual entsorgt.





Wenn sich Risiko auszahlt

Verpackungsfreies Einkaufen – Hype oder Nachhaltigkeitslösung? Fest steht, dass die Geschichte von Deutschlands erstem Unverpackt-Laden von einem echten Erfolgsbeispiel erzählt!

Unverpackt-Läden sind ein echter Trend. Jahr für Jahr werden weitere Neueröffnungen verzeichnet, Kunden- und Lieferantenzahlen steigen konstant an, und auch große Supermarktketten haben das Konzept längst in ihr Portfolio übernommen. Dabei ist es gerade einmal sieben Jahre her, dass in Kiel Deutschlands erste Unverpackt-Filiale ihre Tore geöffnet hat. Nach schwierigen Anfangsjahren hat sich das dortige Geschäft zu einem echten Besuchermagneten mit Vorbildfunktion entwickelt. Als ich im vergangenen Jahr Gründerin und Leiterin Marie Delaperrière treffe, haben bundesweit mittlerweile mehr als 200 Läden nach dem Kieler Vorbild eröffnet. „Es ist wirklich eine Erfolgsgeschichte in sehr kurzer Zeit“, sagt sie. „Besser hätte es kaum laufen können.“

Marie stammt aus der Nähe von Toulouse. Durch ihre Arbeit als

 unverpackt 
lose, nachhaltig, gut

Logistikerin bei Siemens zog sie mit Mann und Kindern nach Deutschland, wo sie schließlich für ein temporäres Projekt nach Kiel versetzt wurde. „Der Gedanke, sich selbstständig zu machen, war damals schon da“, sagt Marie. Ein Artikel in der französischen Zeitung *Le Monde* sorgte im Jahr 2012 für die passende Idee: Eine Journalistin hatte über die „Müllfrei-Pionierin“ Bea Johnson berichtet, die gemeinsam mit ihrer Familie drei Jahre lang ohne jede Müllproduktion gelebt hatte. Marie inspirierte der Artikel so sehr, dass daraus eine Geschäftsidee wuchs – und sie auch nach Abschluss des Siemens-Projektes in Kiel blieb. Während unverpacktes Einkaufen von Ketten wie Biocoop in Frankreich oder Unpackaged in London zu Beginn der 2010er-Jahre bereits angeboten wurde, war das Konzept in Deutschland vollkommen fremd. Als Marie 2013 den Businessplan für Deutschlands ersten Unverpackt-Laden erstellte und im Herbst einen

lokalen Gründerwettbewerb gewann, nutzte sie genau diese Marktlücke. Schlussendlich musste nur noch eine geeignete Immobilie gefunden werden. „Das war wirklich schwierig“, erinnert sich Marie. „Niemand kannte das Konzept, und vielen Vermietern war meine Idee viel zu unsicher.“ Am Ende hatte sie trotzdem Erfolg, und „Unverpackt Kiel“ konnte 2014 feierlich eröffnen.

„Der Anfang war nicht einfach“, erzählt sie heute, als wir rund sieben Jahre nach der Eröffnung in ihrem geschäftseigenen Café sitzen. „Ich hatte keine Ahnung, wie man einen Laden führt. Und für die Kunden war das Ganze völlig neu – das Preise kalkulieren, das Einschätzen von Mengen. Die ersten beiden Jahre waren wirklich nicht so schön.“ Doch Schritt für Schritt gewann das Konzept an Befürwortern, und die Kundenzahlen in Maries Laden stiegen an. Heute befindet sich „Unverpackt Kiel“ bereits am dritten Standort – die Läden wurden jedes Mal größer, bekannter und erfolgreicher. Aus zwei Mitarbeitern sind zehn geworden. Die Besucherzahlen haben sich mehr als verdreifacht, die Öffnungszeiten einem gängigen Supermarkt angeglichen. Nachdem Maries Businessplan kurz vor der Gründung mit 70 Kunden kalkuliert hatte, sind es heute etwa 170 am Tag. Parallel dazu wuchs auch die Unverpackt-Szene im Allgemeinen – zunächst langsam, dann immer schneller. Zu einem echten Boom kam es 2019. „Das war unglaublich“, erinnert sich Marie. „Schon im Juni hatten so viele Läden eröffnet wie im gesamten Jahr zuvor.“ Und mit der Anzahl der Läden wuchs auch die Lieferantenszene: „Viele Unternehmen sind in den letzten Jahren auf das Konzept umgestiegen. Mittlerweile kommen die Leute sogar gezielt auf uns zu und bieten ihre Produkte an.“

Der Kieler Laden ist heute also gar nicht mehr so besonders. Marie bezeichnet ihr Geschäft „primär als Lebensmittelladen“, das eine Palette von mehr als 500 Produkten führt, darunter Getreide, Teigwaren, Backzutaten, Hülsenfrüchte, Nüsse,





Öle, Essig, Gewürze, Antipasti, Tee, Kaffee, Eier, Milchprodukte, Wurst, Obst, Gemüse, Trockenfrüchte, Süßes, Salziges, Schokolade, Reinigungsmittel und Körperpflegeprodukte. Einkauft wird mit dem dreistufigen Konzept, das sich mit der Zeit in ganz Deutschland etabliert hat: Die Produkte werden lose und in Spendern angeboten, aus denen Kunden die gewünschte Menge in mitgebrachte Behälter abfüllen und an der Kasse zahlen können. Unverpackt-Läden reduzieren ihren Müll dadurch zwar nicht auf null - ein Großteil der Ware kann schließlich nur verpackt geliefert werden. Maries Laden bemüht sich allerdings jederzeit, in größtmöglichen Mengeneinheiten einzukaufen. Waren, die kurz vor dem Ablaufdatum stehen, werden zudem vergünstigt angeboten und im Anschluss an Foodsharing Kiel weitergegeben.

Marie selbst ist nicht nur Gründerin des ersten Unverpackt-Ladens im Land, sondern auch eine wichtige Architektin der daraus entstandenen Bewegung. Seit 2015 führt sie Workshops für potenzielle Gründer:innen durch, die an anderen Standorten eine Neueröffnung planen. Ende 2019 wurde der fünfundzwanzigste Workshop durchgeführt, aus denen bislang rund 50 neue Geschäfte hervorgegangen sind. Die Mitarbeiter des Kieler Ladens führen DIY-Workshops durch, bei denen in erster Linie Kosmetikprodukte thematisiert und hergestellt werden, und



Marie Delaperrière, Gründerin des Kieler Unverpackt-Ladens. © jew. Unverpackt Kiel

halten Vorträge zum Thema Zero Waste. Zuletzt wirkte der Kieler Laden bei der Konzeption zahlreicher Studien mit, die sich mit einer möglichen Verringerung von Verpackungsmüll beschäftigen. Aus Marie Delaperrières Projekt ist also deutlich mehr als ein simples Lebensmittelgeschäft geworden – eine deutschlandweite Bewegung mit großem Potenzial, die sich noch immer im Wachstum befindet.

Die Kundschaft im Kieler Laden sei „bunt gemischt“, erzählt Marie: Vom barfußigen Studenten bis zur Familie mit Kindern ist alles dabei. „Das ist ein Zeichen, dass dieses Thema alle etwas angeht. Und diese Art von Einkaufen auch für alle funktioniert.“ Von Anfang an habe ihr Laden eine treue Stamm-

kundschaft gehabt, die während der Corona-Pandemie nun um zahlreiche Neukunden ergänzt wurde: „Wir waren oft die letzte Hoffnung, irgendwo noch Trockenhefe oder Mehl finden zu können“, sagt sie schmunzelnd. „Vielleicht kommen einige ja wieder. Wir haben unseren Bekanntheitsgrad auf jeden Fall noch einmal gesteigert.“

Unverpackt-Läden sind eine Nachhaltigkeitslösung, die für alle Seiten ausschließlich Vorteile bietet: Einer weiteren Verbreitung des Konzeptes steht also eigentlich nichts im Wege. Tatsächlich beginnen in diesen Jahren immer mehr Supermarktketten damit, ebenfalls verpackungsfreie Abteilungen einzurichten. „Auch deshalb fangen wir gerade an, über eine eigene Unverpackt-Branche zu reden“, sagt Marie, die weiteres Potenzial in ihrem Konzept „definitiv gegeben“ sieht. „Ich glaube, dass wir erst am Anfang stehen.“ Breitet sich die Branche weiter aus, kann aus einer Hype tatsächlich eine skalierbare Lösung werden.

ZUR SERIE

Viele der Ansätze, die einen zukunftsfähigen Alltag auf der Erde ermöglichen, müssen gar nicht mehr erfunden werden. Oliver Becht besucht seit Anfang des vergangenen Jahres Orte, an denen solche Lösungen getestet und gelebt werden, und schreibt auf der Website BALANCE über seine Erkenntnisse. In diesem Magazin wird pro Ausgabe ein konkretes Nachhaltigkeitskonzept vorgestellt.



Der derzeitige Laden befindet sich in der Adelheidstraße, rund einen Kilometer vom Hauptbahnhof entfernt. Im Außenbereich ist auch ein kleines Café zu finden.



AR6: IPCC stellt neuen Bericht vor

Am 9. August 2021 hat das *Intergovernmental Panel on Climate Change* (IPCC) einen neuen Sachstandbericht vorgestellt. Der mittlerweile sechste Bericht des IPCC bezieht sich auf die physikalischen Grundlagen des Klimawandels und stellt noch einmal ausdrücklich klar, dass der weiter voranschreitende Anstieg der Treibhausgaskonzentrationen in der Atmosphäre und die damit zusammenhängende Klimaerwärmung von den Menschen verursacht ist. Folgen wie insbesondere der Anstieg der Erdoberflächentemperatur um mittlerweile 1,07 Grad Celsius (in der Periode 2010-2019 im Vergleich zu 1850-1900), der Rückzug von Gletschern und Eisschilden weltweit, die Erwärmung der oberen 700 Meter der Ozeane, die sich beschleunigende Ozeanversauerung oder der Anstieg des Meeresspiegels (zwischen 1901 und 2018 um circa 20 Zentimeter – jeweils zur Hälfte verursacht durch die Erwärmung von Wasser und durch das Schmelzen von Eis) sind somit mit großen Sicherheiten direkt auf menschliche Einflüsse zurückzuführen. Die Veränderungen im Klimasystem, die momentan beobachtet werden können, sowie der aktuelle Zustand des Systems sei in einem Zeitraum von tausenden von Jahren „beispiellos“. So liegt der Kohlenstoffdioxid (CO₂)-Gehalt in der Atmosphäre derzeit höher als in den vergangenen 2 Millionen Jahren,



während die Erwärmung der Oberflächentemperatur mit einer Geschwindigkeit von statten geht, die mit keiner Erwärmung in den letzten 2000 Jahren vergleichbar ist. Der Bericht stellt ebenfalls heraus, dass Extremwetterereignisse wie Hitzewellen, Starkregen und Dürren schon jetzt verstärkt auf Grund der Klimaveränderung stattfinden und mit stärkerer Klimaerwärmung auch in ihrer Häufigkeit weiterhin zunehmen werden. Neu ist die bislang beste Schätzung der sogenannten *Klimasensibilität*: Bei einer Verdopplung der Kohlenstoffdioxidkonzentration (von den vorindustriellen 280 *parts per million* auf 560 ppm) würde sich die Durchschnittstemperatur bei ansonsten gleichbleibenden Faktoren demzufolge um etwa drei Grad Celsius erwärmen.

Anhand von fünf Szenarien (sogenannten *shared socio-economic pathways* oder SSPs – fiktive sozio-ökonomische Zukunftsszenarien, die mit bestimmten Treibhausgasemissionen verknüpft sind) erkundet der Bericht die Auswirkungen von möglichen zukünftigen Klimaänderungen. In allen fünf Szenarien steigt

die Erdoberflächentemperatur bis zur Mitte des Jahrhunderts weiter an – und das von der Weltgemeinschaft formulierte Zwei- beziehungsweise Eins-Komma-Fünf-Grad-Ziel wird ohne Zweifel überschritten werden, wenn nicht innerhalb von wenigen Jahren eine drastische Reduktion der Treibhausgasemissionen erfolgt. Für den Zeitraum 2081-2100 wird im Szenario mit den geringsten Emissionen eine Erwärmung von einem bis 1,8 Grad, für das mittlere Szenario eine Erwärmung von 2,1 bis 3,5 und für das Szenario mit den höchsten Emissionen eine Erwärmung von 3,3 bis 5,7 Grad Celsius vorhergesagt. Außerdem wird klargestellt, dass auch wenig wahrscheinliche Extremereignisse wie abrupte Veränderungen in den Ozeanzirkulation, der Kollaps der globalen Eisschilde oder eine wesentlich stärkere Erwärmung ebenso wie extreme lokale Ereignisse nicht vollständig ausgeschlossen werden können. Mit ausdrücklich geringer Sicherheit sagt der Bericht für die kommenden 2000 Jahre bei Erreichen des 1,5-Grad-Ziels einen Meeresspiegelanstieg von 2 bis 3 Metern und bei einem Temperaturanstieg um 5 Grad einen Anstieg von 19 bis 22 Metern voraus.

Ein weiterer Teil des Berichts stellt Informationen für die Risikobewertung und lokale Klimaanpassung zu Verfügung. Auf regionaler Ebene prognostiziert der Bericht für Nordeuropa beispielsweise sowohl das vermehrte Auftreten von Starkregenereignissen in Verbindung mit Überflutungen als auch vermehrte Hitzeperioden und Trockenereignisse. Der relative Anstieg des Meeresspiegels wird weiter fortschreiten und dazu führen, dass Ende des Jahrhunderts extreme Hochwasserereignisse, die momentan einmal alle 50 Jahre auftreten, in etwa der Hälfte der modellierten Fälle zu jährlichen Ereignissen werden. Damit werden Küstenstreifen gleich doppelt zu gefährdeten Orten.

Im letzten Teil des Berichts werden Möglichkeiten zur Begrenzung des menschengemachten Klimawandels diskutiert. Herausgestellt wird, dass die zentrale Maßnahme zur baldigen

- **IPCC** (auch bekannt als *Weltklimarat*) steht für *Intergovernmental Panel on Climate Change*. Der IPCC wurde 1988 infolge der Brundtland-Konferenz gegründet, um den Erkenntnisstand über den Treibhauseffekt zusammenzufassen und Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen. An diesen Aufgaben hat sich bis heute nichts verändert.
- Der IPCC betreibt **keine eigene Forschung**. Er sammelt, sortiert und ordnet die Forschungsergebnisse von Forscher:innen auf der ganzen Welt ein, um ein umfassendes Bild der klimatischen Lage zu zeichnen.
- Regelmäßig werden sowohl Gesamt- als auch Spezialberichte, die allesamt online einsehbar sind, veröffentlicht. Der nun erschienene sechste Gesamtbericht wurde von mehr als 200 Wissenschaftler:innen aus 66 Ländern zusammengetragen.
- Der IPCC arbeitet mit Wahrscheinlichkeiten und Wertebereichen. Ist beispielsweise von *großer Sicherheit* die Rede, ist eine Wahrscheinlichkeit zwischen 66 und 99 Prozent gemeint; wird eine Erwärmung von 3 Grad prognostiziert, wird diese als Zahlenbereich (z.B. 3 (2,8-3,3) Grad Celsius) angegeben. Alle hier genannten Zahlen basieren auf Modellen, die stets Vereinfachungen sind und mit jedem Bericht besser und komplexer werden.

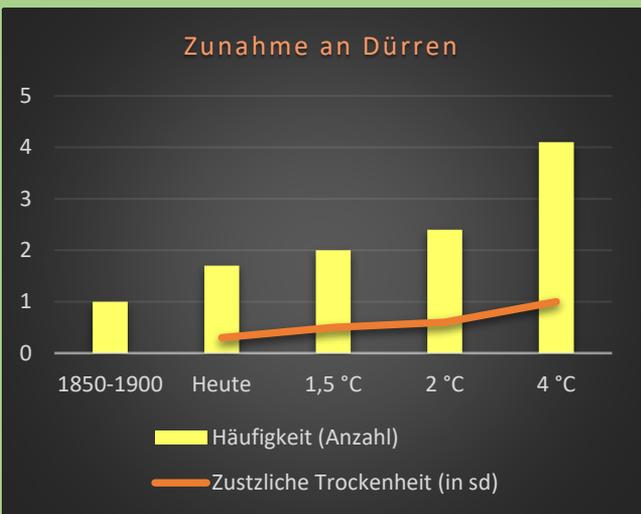
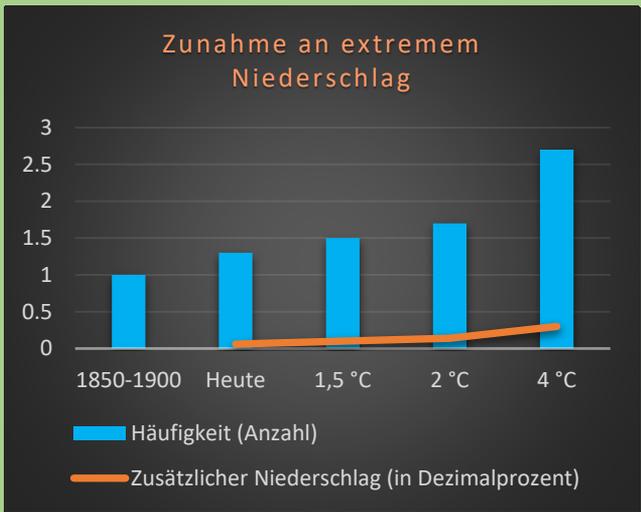
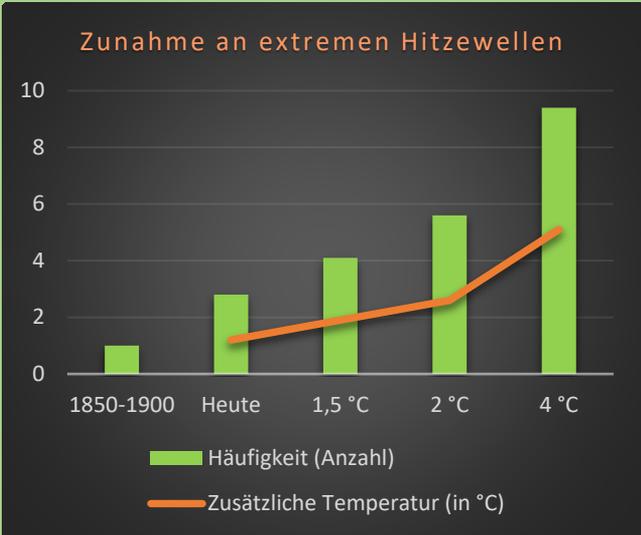
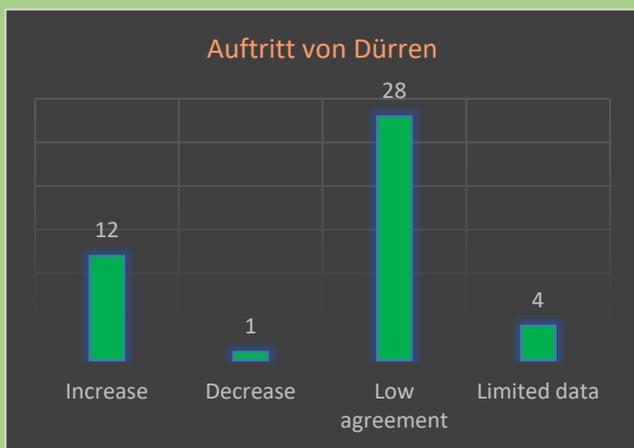
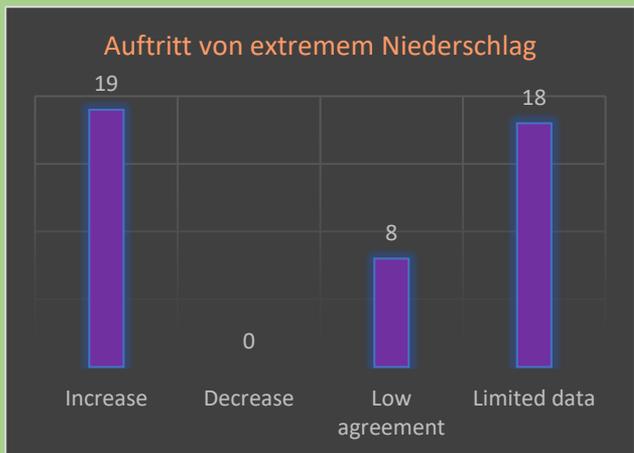
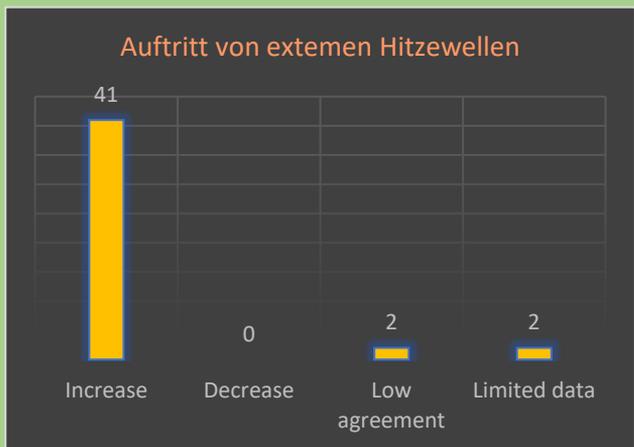


Beschränkung des Klimawandels die Reduktion von Treibhausgaskonzentrationen in der Atmosphäre ist. Der Bericht berechnet abschließend verbleibende CO₂-Budgets ab dem Beginn des Jahres 2020 (also Mengen an Kohlenstoffdioxid, die zur Einhaltung bestimmter Ziele noch emittiert werden „dürfen“): Um das 1,5°C-Ziel mit einer 83%igen

Wahrscheinlichkeit zu erreichen, darf die Weltgemeinschaft demzufolge noch 300 Gigatonnen CO₂ ausstoßen. In den Jahren 2018 und 2019 wurden jeweils etwa 36 Gigatonnen emittiert. Auf den letzten Seiten werden im Bericht (ohne Wertung) ausdrücklich Möglichkeiten des Geoengineering diskutiert.

Der gesamte Sixth Assessment Report des IPCC ist mehrere tausend Seiten lang. Es existiert allerdings eine 42-seitige „Summary for policymakers“, die alle hier genannten Informationen enthält und weiter ausführt. Das Dokument kann auf der Seite des IPCC kostenlos heruntergeladen werden und ist (halbwegs) gut verständlich formuliert!

Zentrales Thema im neuen IPCC-Bericht ist die **Zunahme an Extremwetterereignissen**. Die Grafiken zeigen (links), wie häufig Ereignisse im Zeitraum 2010-2020 im Vergleich zu 1950-1960 auftraten, und (rechts) wie wahrscheinlich das Auftreten eines Ereignisses, das im Zeitraum 1850-1900 *einmal in zehn Jahren beobachtet wurde*, heute und bei verschiedenen (potenziellen) Erwärmungsszenarien ist. Die Kategorie *Low agreement* deutet auf sich widersprechende Daten hin.





RÄTSELSEITE

Ein Tier bewegt sich durch eine fragmentierte Kulturlandschaft. Höfe, Straßen, Städte und Ackerflächen haben einen ehemals zusammenhängenden Wald in winzige Habitatsfragmente zerstückelt. Gewohnte Routen sind für das Tier nicht mehr begehbar, der Bewegungsradius wurde stark eingeschränkt – aus einem zusammenhängenden Quadrat ist ein Irrgarten mit neuen Weggabelungen und Sackgassen geworden. **Hilfst du dem Tier, einen Weg von der Höhle am linken zur Höhle am rechten Bildrand zu finden?**

Zusatz-Rätsel: *Versuche, mithilfe der Hinweise und der Tabelle auf Seite 29 Folgendes über vier fiktive Invasive Arten herauszufinden: Woher stammen sie? Wohin und wie wurden sie eingeschleppt? Und welchen Schaden richten sie an?*

- ❖ Die Art aus Samoa sorgt für eine erhöhte Ressourcennachfrage
- ❖ Die nach Japan eingeschleppte Art wurde bewusst domestiziert
- ❖ Der Rote Wurm stammt aus Südafrika
- ❖ Die gelbe Schnecke verursacht Schäden in der Forstwirtschaft. In Deutschland kommt es zu einer genetischen Hybridisierung
- ❖ Die Art aus Neuseeland wird per Containerschiff eingeschleppt
- ❖ Die Art aus Norwegen schleppt (nicht nach Thailand) einen Virus ein
- ❖ Die Grüne Schlange stammt nicht aus Neuseeland und wurde per Güterzug eingeschleppt
- ❖ Nach Deutschland gelangte eine Invasive Art mit Hilfe von Reisegepäck
- ❖ Die Art aus Neuseeland richtet Schaden in Indien an, die per Güterzug eingeschleppte Art in Thailand.





Smoothies aus Resten: So funktioniert's!

Bananen-Zimt-Smoothie

Zutaten (für 2 Personen): 2 (über-)reife Bananen, 250 g (Soja-)Joghurt, 150 ml Haferdrink (oder Milch), 1/2 TL Zimt (je nach Geschmack auch mehr)



Zubereitung: Alle Zutaten in einen Mixer geben und pürieren. Vor dem Servieren noch mit etwas Zimt bestäuben.

Anmerkung: Mit diesem Rezept kann man sehr gut überreife Bananen verwerten. Durch den hohen Ballaststoffanteil auch als schnelles und gesundes Frühstück gut geeignet!



Grüner Power-Smoothie

Zutaten (für 2 Personen): 1 große Handvoll Radieschengrün, 2 (über-)reife Bananen, 150 ml Apfelsaft, 150 ml Leitungswasser (kalt), 2 TL Leinöl, 2 TL Zitronensaft



Zubereitung: Das Radieschengrün waschen und gut trocknen. Alle Zutaten im Mixer so lange pürieren, bis eine cremige Konsistenz entstanden ist!

Anmerkung: Radieschengrün sind sehr gesund (besonders natürlich aus dem eigenen Garten!) - man sollte sie jedoch nur frisch und grün verwenden.



	Roter Wurm	Gelbe Schnecke	Blauer Lachs	Grüne Schlange
Ursprungsland				
Neues Land				
Transport				
Verursachter Schaden				

Zur Lösung des „Logicals“ ist möglicherweise ein leeres Blatt Papier zum Aufschreiben von Notizen notwendig! Die vier Invasiven Arten sind fiktiv, weshalb keinerlei logische Schlüsse mit Rückbezug auf die Verbreitungsgebiete ähnlich klingender Tierarten geschlossen werden können. Die Lösung des Rätsels ist auf unserer Website (Unterseite "Magazin") zu finden.

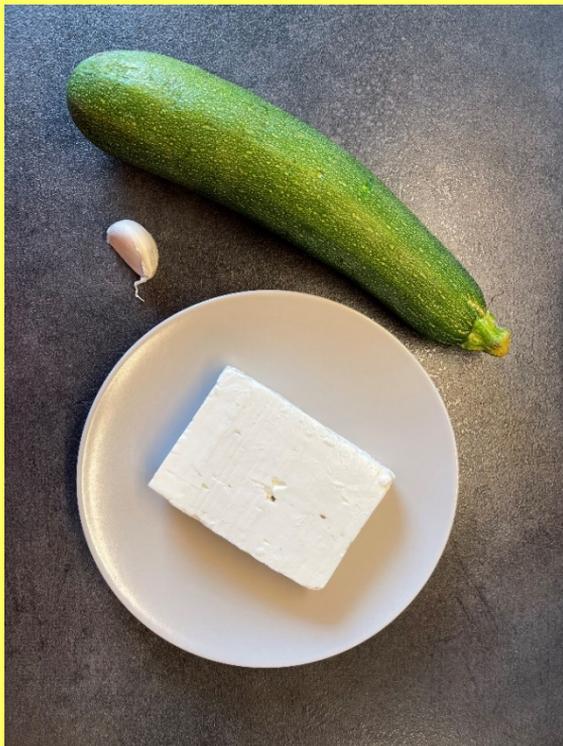


Gefüllte Zucchini

ZUTATEN

Für zwei Personen: 1 Zucchini, 200 g Schafskäse, 1 Knoblauchzehe, Salz, Pfeffer sowie frische Kräuter nach Geschmack. Insbesondere Basilikum eignet sich gut.

Die Füllung kann zudem beliebig – zum Beispiel mit Tomaten (in kleinen Würfeln) oder Zwiebeln - erweitert werden.



Aaron's Kochecke

ZUBEREITUNG

Schritt 1: Die Zucchini der Länge nach halbieren und das Fruchtfleisch mit einem Löffel entnehmen.

Schritt 2: Das zuvor entnommene Fruchtfleisch sowie den Knoblauch in kleine Würfel schneiden.

Schritt 3: Den Schafskäse mit einer Gabel zerdrücken und mit Fruchtfleisch und Knoblauch verrühren. Anschließend mit Salz, Pfeffer und ggf. Kräutern abschmecken.

Schritt 4: Die Füllung mit einem Löffel in die Zucchinihälften einfüllen.

Schritt 5: Die Zucchini im Ofen bei 180 °C etwa 30 Minuten bis zum gewünschten Bräunungsgrad backen. Alternativ kann die Zucchini auch mit geschossenem Deckel auf dem Grill zubereitet werden.

Sollte etwas übrigbleiben, lässt sich der Rest problemlos einige Tage im Kühlschrank aufbewahren!



Saisonales Obst und Gemüse

Oktober: Weintraube, Schlehe, Steckrüben, Süßkartoffeln, Schalotte, Rotkohl, Weißkohl, Blumenkohl, Wirsing, Spitzkohl, Spaghettikürbis, Spinat, Mangold, Lauch

November: Schlehe, Hagebutte, Zwiebeln, Kohlrabi, Rote Beete, Weiße Beete, Portulak, Lauch, Chinakohl, Champignon, Knollensellerie, Möhre

Dezember: Birne, Äpfel, Hagebutte, Grünkohl, Kartoffeln, Knollensellerie, Zwiebeln, Kürbis, Steckrüben, Chicoree, Feldsalat, Pastinaken, Rettich



© jew. Aaron J. Lange



© YUTOPIA

Wer unsere Arbeit unterstützen möchte, kann dies (in Zukunft) neben der persönlichen Mitarbeit auch über eine Spende tun. Leider konnten wir unser Vereinskonto nicht rechtzeitig vor Erscheinen dieses Heftes eröffnen – wir halten Sie hierzu auf unserer Website und per Newsletter auf dem Laufenden!

Mit Ihrer Spende finanzieren wir den Druck dieses Magazins und weitere Projekte.

Mitarbeiten? Wir suchen DICH!

Unser Magazin soll in Zukunft noch vielfältiger werden. Wir freuen uns daher über jede Person, die in irgendeiner Rolle an unserem Projekt mitwirken möchte! Hast du eine eigene Idee, die du in diesem Magazin umsetzen willst? Magst du über Akteure und Veranstaltungen in Hofheim berichten? Oder dich im Bereich Fotografie und Grafikgestaltung einbringen? Du erreichst uns unter magazin@youtopia-hofheim.de oder per Direktnachricht auf unseren Social-Media-Kanälen. Auch Jugendliche sowie Menschen ohne Vorkenntnisse sind ausdrücklich willkommen!



Die **nächste Ausgabe des Magazins** wird voraussichtlich im Januar 2022 erscheinen. Durch Abonnieren unseres Newsletters oder Verfolgen unserer Social-Media-Kanäle verpasst du garantiert keine Neuigkeit!

Unser Magazin ist derzeit (kostenlos) **an folgenden Orten in Hofheim erhältlich**: Stadtbücherei, Weltladen, Kreisgeschäftsstelle Bündnis 90 / Die Grünen, MyThai, Bürgerbüro, Familie Nord, Familie Marxheim, Tolksdorf (Hofheim und Hattersheim), Chinon Center und MOVIES Kino



YOUTOPIA



magazin@youtopia-hofheim.de



youtopia-hofheim.de